Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 3845. Postscheckk. 8502 Hann. Bankkonten.: Deutsche Bank, Landesbank. Städt. Spark. Die „Lipp. Staatszeitung" ersch. wöchentl. 7mal. Abbestellungen der Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung (seit 1847)
Westfalen Nord der NSDAP
sozialistische Zeitung
und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 42-mm-Zeile 9 Rpf. f. Familienanz. 9 Rpf. Textanz., 77 mm breit. 40 Rpf. B.B. ist Preisl. 7 gültig. Bezugspr.: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellg. 2 M. d. Zust. durch Post 2.42 M einschl. 63 Rpf Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein. Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 199 | Detmold, Montag, 22. Juli 1940 | 12. (174.) Jahrgang

Plutokraten mit Pferdeverstand

Die spanische Zeitung „ABC" schreibt zu dem großen Appell des Führers an die Vernunft: „Hitlers großmütiges Friedensangebot als vage und unbestimmt zu bezeichnen, heißt ein geschichtliches Ereignis ignorieren und mit Pferdeverstand zu urteilen. Wenn Hitler den Engländern noch am Rande ihres Abgrundes eine Chance bietet, so kann dieses nur in knapper Form geschehen. Eine großmütige Geste bedarf keiner eingehenden Erläuterung. Auf England ruht eine ungeheure Verantwortung." Der Berliner Berichterstatter des Blattes erklärt, der Führer habe durch einen trefflich geführten Schlag die Wahrheit eines Volksempfindens gegen die Verantwortungslosigkeit der englischen Regierung ausgespielt.

Die Kriegshetzer wollen den Krieg!

Die Londoner Presse auf Befehl Churchills überheblich und anmaßend — London will den Frieden diktieren — Gemeinste Verleumdungen gegen den Führer — Und was sagt das Volk?

A. P. Nach der welthistorischen Rede des Führers gibt es in der Weltpresse nur ein Gesprächsthema: Was wird England tun? Das, was bisher über den Kanal an Auslassungen zu uns herüberdringt, ist echt britische Ueberheblichkeit und groteske Anmaßung. Den Höhepunkt der englischen Lügentaktik leistete sich jedoch das britische Reuter-Büro, indem es erklärte, die deutsche Behauptung, England würde von Plutokraten regiert, sei unzutreffend. In fadenscheinigen Begründungen wird der aussichtslose Versuch unternommen, der Welt klarzumachen, daß ja selbst in der Regierung Arbeitervertreter an den Entscheidungen mitwirkten. Ja, es wird kühn behauptet, daß gerade die Interessen der schaffenden Arbeiter die Notwendigkeit der Fortsetzung des Krieges gebieterisch erforderten.

Wie liegen die Dinge nun in Wirklichkeit? Auch wir haben in Deutschland eine Zeit gehabt, wo sogenannte „Arbeiter"-Vertreter des Zepter führten. Die Folgen waren verheerend für den deutschen Arbeiter. Wir brauchen nur daran zu erinnern, daß die Zahl der arbeitslosen und verzweifelten Menschen in Deutschland unter diesem Regime ins unermeßliche gestiegen war. In noch viel größerem Maße aber sind die sogenannten englischen Arbeitervertreter als die Repräsentanten der schaffenden Menschen in England anzusehen. Es handelt sich hier meistens um gut bezahlte Beamte, die das soziale Problem für sich selbst zwar gelöst haben, die aber alles andere sind als Vertreter der Arbeiterschaft. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß der Vorsitzende der Labour-Partei, Attlee, noch vor einigen Tagen den traurigen Mut aufbrachte, die Evakuierung der Plutokratenkinder im Unterhaus gutzuheißen und zynisch zu erklären, daß weitere Kinder nicht evakuiert werden könnten, weil keine Schiffe für den Transport vorhanden wären. So sehen die Vertreter der Arbeiterschaft in Großbritannien aus, auf die die Reuter-Meldung fußt. Bezahlte Subjekte, die sich von den Plutokraten aushalten lassen.

Wenn auch bisher eine amtliche Auslassung der Regierung zur Rede des Führers noch nicht erfolgt ist, so darf nicht vergessen werden, daß bei dem Churchillschen Diktator die Verlautbarungen der Presse und des Rundfunks inspiriert sind. Wie weit diese Meinungsäußerungen von der Meinung des englischen Volkes entfernt sind, läßt sich nicht feststellen. Wir können uns allerdings kaum vorstellen, daß das britische Volk die Fortsetzung eines Krieges wünscht, der weiter nichts als vollständige Vernichtung bedeutet.

Die Größe der Verantwortung, die auf England heute lastet, geht am deutlichsten aus einer Karikatur der jugoslawischen Zeitung „Vreme" hervor, die Churchill mit einem Revolver in der Hand zeigt, wie er auf die Friedenstaube schießt, darunter die Unterschrift: „Weekend des Herrn Churchill". Die Zeitung betont weiter, die Engländer hätten versucht, eine Kluft zwischen Führer und Volk in Deutschland aufzurichten; heute liege die Sache umgekehrt. Für die Fortsetzung des Krieges seien gewisse englische Persönlichkeiten verantwortlich und nicht das Volk. Die spanische Zeitung „Alcazar" unterstreicht mit Recht, daß dem englischen Volk nichts anderes übrig bleibe, als aus Selbsterhaltungsgründen die Kriegshetzer zum Teufel zu jagen, oder jenen Satz aus der Hitlerrede auf sich zu nehmen, der mit großer Eindringlichkeit die Schrecken des Krieges herausstellte.

Selbst in Belgien erkennt man heute das Gebot der Stunde. „Nation Belge" schreibt u. a., die bisher vorliegenden englischen Aeußerungen auf die Führerrede hielten sich, wie nicht anders zu erwarten war, ganz im Rahmen der bisherigen Phraseologie der englischen Propaganda. Es sei von ihr, die ihr eigenes Volk und die Welt so schmählich um die Wahrheit betrogen hätte, eine positive Würdigung der Führerrede nicht anzunehmen. Die englischen Pressestimmen seien keineswegs die Stimme des englischen Volkes.

Recht treffend zeichnet „Regime Fascista" die Situation, wenn das Blatt schreibt, die verantwortlichen Männer Großbritanniens, die von einer verbrecherischen Verrücktheit erfaßt seien, sorgten sich nur um ihren Ruf, weil sie nicht um ihr Leben und um ihre Güter zu bangen brauchten, die sie bereits in Sicherheit gebracht hätten. Die Herren Churchill, Eden, Alexander und wie sie alle heißen, mögen ruhig nach Kanada gehen, aber das englische Volk werde in England bleiben, um über sein Schicksal zu bestimmen, es sei denn, daß der Zynismus und das Verbrechertum Churchills so weit gingen, die ihm noch treu gebliebenen englischen Kriegsschiffe dazu zu veranlassen, daß sie die Engländer beschießen, so wie sie die „französischen Brüder" bei Oran beschossen haben.

Lügen vergiften das englische Volk

„Messagero" meint, bei der heutigen Lage der Dinge könne noch niemand sagen, welche Antwort die so humane und großherzige Rede des Führers finden werde. Wenn das englische Volk in voller Freiheit entscheiden könne, so bedeute dies zweifellos das Ende des Krieges. Das englische Volk sei jedoch nicht frei und die dunklen Kräfte würden ihm jegliches Recht der Wahrheit vorenthalten.

Die Plutokraten wollen den weiteren Fortgang des Krieges. Sie wittern darin immer noch ein großes Geschäft. Für sie stehen die Flugzeuge schon bereit, die sie schnellstens nach Kanada befördern, wenn für das Volk das große Unglück und namenlose Elend beginnt. Ihre Werte haben sie längst in Sicherheit gebracht. So ist es kein Wunder, wenn die englische Sonntagspresse sich in weiteren gemeinen Verleumdungen gegen den Führer ergeht. Die nachstehende Kostprobe mag genügen, um die Geistesverfassung der Kriegsverbrecher zu kennzeichnen:

„Es ist unmöglich, daran zu denken, mit Hitler zu verhandeln", schreibt „Sunday Expreß" und „Reynolds News" fügt aufgeblasen hinzu: „Wir sind entschlossen, Widerstand zu leisten." In der „Sunday Times" macht sich ein Phrasendrescher breit, dessen Ergüssen folgende Kostproben entnommen sind: „Wir kämpfen, weil es keine andere Alternative für die Sache gibt, die wir als das teuerste in der Welt betrachten, nämlich die Freiheit, Gerechtigkeit und Fortschritt der Zivilisation. Schlagen wir jetzt also die Schlacht für die Humanität, und jeder Freund der Humanität weiß, daß wir sie schlagen!" Da hat also einer die alten Lügenparolen wieder aus der Tasche geholt, zu denen Versailles, Irland, Indien, Palästina, Cypern, Aegypten und der Mordüberfall auf den ehemaligen französischen Verbündeten in Oran den notwendigen Anschauungsunterricht geben. Weiter liest man in diesem Blatt: „Diejenigen, die in Großbritannien nicht an die Unbesiegbarkeit Deutschlands glauben, weil sie dieses Bewußtsein durch Erfahrung erworben haben, sind die Armee, die Marine und die Luftwaffe." Man hat nur hinzuzufügen vergessen, daß diese Erfahrungen in Dünkirchen, Andalsnes und Narvik gesammelt wurden.

Im „Observer" endlich bemüht sich Garvin mit Erfolg, nachzuweisen, daß er für die Probleme und Notwendigkeiten Europas nicht das geringste Verständnis besitzt. Zum einstigen Wunsch des Führers nach einer dauerhaften Freundschaft mit Großbritannien weiß er nicht besseres zu sagen, als daß England seine Hoffnungen auf die Ideale der verstorbenen Genfer Liga begründet habe. Und dann liest man mit Staunen folgenden Satz: „Wir wissen aus anderen Naziquellen, daß die militärische Ueberlegenheit Deutschlands im Kriege eine Folge seiner wirtschaftlichen Ueberlegenheit ist."

Bisher jedenfalls hat man aus London das genaue Gegenteil gehört. Wie oft wurde doch von britischen Ministern, Parlamentariern und Zeitungen der Welt erzählt, die Hauptschwäche des Reiches sei seine wirtschaftliche Unterlegenheit gegenüber den unermeßlichen Reichtümern des Empires. Englands stärkste Waffe in diesem Kriege sei die Blockade. Jetzt auf einmal wird zugegeben, daß Deutschland auch wirtschaftlich überlegen ist.

Es ist also nichts, aber auch gar nichts mehr übriggeblieben von den vielen angeblichen Garantien des britischen Sieges, und darum macht sich Herr Garvin höchst lächerlich, wenn er trotz dieses Eingeständnisses meint: „Die Rede Hitlers ist das letzte Signal dafür, daß Großbritannien sich bereit halten muß, dem entgegenzutreten, was Hitler beabsichtigt. Im Herzen und mit der Hand sind wir bereit. Wir haben die Absicht, ein Beispiel zu geben, das die freien Menschen für immer begeistern wird."

Abschließend können wir feststellen, die Kriegsverbrecher, die die Friedenshand des Führers am 6. Oktober 1939 schroff zurückwiesen, sind noch nicht zur Einsicht gekommen. Sie wollen den Krieg. Wenn aber die Waffen entscheiden sollen, dann wird das englische Volk recht bald erkennen, von welchen Wahnsinnigen es regiert wurde, die die allein Verantwortlichen an der Zerstörung des britischen Weltreiches sind.

Querschnitt des Tages

Der Führer hat den ff-Brigadeführer, Generalleutnant der Polizei von Pfeffer-Wildenbruch, zum ff-Gruppenführer befördert.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte am Sonnabend dem General der Infanterie Dietl, „dem Helden von Narvik", persönlich das ihm verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Zwischen dem Duce und dem Caudillo fand anläßlich des Jahrestages der nationalen spanischen Revolution ein Telegrammwechsel statt.

Nach einer Reuter-Meldung bedauert der Sekretär der Admiralität den Verlust des Minensuchers „Crestflower" mitteilen zu müssen. Im Verlauf eines Gefechtes mit feindlichen Flugzeugen hat die „Crestflower" Beschädigungen erlitten und ist gesunken. Zwei Matrosen kamen hierbei ums Leben.

Wie das norwegische Telegrammbüro meldet, veröffentlichen die norwegischen Schiffsreeder eine Liste der seit dem 9. April 1940 verlorenen Tonnage. Diese umfasse 17 norwegische Handelsschiffe mit insgesamt 68 699 Bruttoregistertonnen. Dabei handele es sich um solche norwegische Schiffe, die unter englischer Kontrolle standen. Von den Besatzungen kamen 55 Mann ums Leben.

Havas meldet aus Clermont Ferrand: Der Bürgermeister von Reims, Marchandeau, gab einem Redakteur des „Jour-Echo de Paris" Erklärungen ab, in denen er ausführte, daß im Gegensatz zu den Behauptungen von Flüchtlingen, die durch Reims gekommen sind, die Kathedrale im Laufe des Krieges keinen Schaden erlitten habe.

Englische Flieger, so meldet die italienische Presse, erscheinen täglich über den französisch-marokkanischen Zentren und werfen Flugzettel und Zeitungspakete ab. Es handelt sich hierbei um eine Art von „Entschuldigungsschreiben" für das Piratentum von Oran. Mit diesen primitiven Mitteln versuchen die Engländer, wie die Zeitungen schreiben, die Empörung der Bevölkerung Französisch-Nordafrikas über den gemeinen Streich gegen die französische Flotte zu beschwichtigen.

„Die englische Nation hat sich mit eigenen Fesseln gebunden und kann sich nicht mehr befreien. Der Knoten kann nur durch das Schwert gelöst werden", schreibt die finnische Zeitung „Uusi Suomi" und hebt hervor, daß es in England sicherlich Menschen gebe, die anderer Meinung seien als Churchill; aber es gehöre ein übermenschlicher Mut dazu, sich gegen die allgemeine Stimmung dort aufzulehnen.

Kreuzer und zwei Zerstörer schwer beschädigt

22 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen und durch unsere Flak abgeschossen

Berlin, 21. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Kampfflugzeuge griffen am 20. 7. und in der Nacht zum 21. 7. Flugplätze, Hafen- und Tankanlagen in Süd- und Mittelengland sowie Industriewerke bei Newcastle an. Die Bombenabwürfe riefen Brände und Explosionen hervor.

Bei Angriffen gegen Geleitzüge wurden ein feindlicher Kreuzer und zwei Zerstörer getroffen und schwer beschädigt. Hierbei schossen unsere Jäger in Luftkämpfen über dem Kanal acht feindliche Flugzeuge ab. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde bei Rotterdam abgeschossen.

Im Laufe der Nacht warfen britische Flugzeuge wieder Bomben über Nord- und Westdeutschland sowie über Holland ab. Der angerichtete Sachschaden ist unerheblich. Mehrere Bomben fielen in eine kleinere norddeutsche Stadt, wodurch sieben Zivilpersonen getötet wurden. Bei diesen nächtlichen Angriffen gelang es, neun feindliche Flugzeuge abzuschießen, davon sieben durch Flakartillerie, zwei durch Nachtjäger.

Feindliche Flieger wurden bei einem Angriff gegen Wilhelmshaven durch starke Abwehr zum vorzeitigen Abdrehen gezwungen und vier von ihnen durch Flakartillerie der Kriegsmarine abgeschossen.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 22 Flugzeuge. Fünf eigene Flugzeuge werden vermißt.

In Nordafrika wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen und seine drei Mann starke Besatzung gefangengenommen.

In Ostafrika haben unsere Flugzeuge wirkungsvolle Bombenangriffe auf den Flugstützpunkt von Buna (Kenya) sowie auf den Luft- und Flottenstützpunkt Bereda und feindliche Stellungen in der Gegend von Kurmuk (anglo-ägyptischer Sudan) durchgeführt. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Torpedolager von Malta bombardiert

Der italienische Wehrmachtbericht.

Rom, 21. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Flugzeuge haben eine nächtliche Bombardierung auf das Torpedolager von Malta aus niedriger Höhe durchgeführt, wobei ausgedehnte Brände hervorgerufen wurden. Alle unsere Flugzeuge sind unversehrt zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Telegrammwechsel zwischen Führer und Duce

Berlin, 21. Juli. Der Königlich Italienische Regierungschef und Führer des Faschistischen Italiens, Mussolini, hat an den Führer das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Die Worte Ihrer großen Reichstagsrede sind unmittelbar zum Herzen des italienischen Volkes gegangen. Ich danke Ihnen und ich wiederhole Ihnen, daß das italienische Volk, was auch kommen mag, mit dem Ihrigen marschieren wird bis an das Ende, d. h. bis zum Siege.

(gez.) Mussolini."

Der Führer hat hierauf telegraphisch wie folgt gedankt:

„Ich danke Ihnen, Duce, für Ihr freundschaftliches Telegramm. Vereint in unserer Weltanschauung und verbündet in der Kraft unserer Waffen werden das faschistische Italien und das Nationalsozialistische Deutschland die Freiheit unserer Völker siegreich erkämpfen.

(gez.) Adolf Hitler."

Ribbentrop, Bormann und Lammers

zu ff-Obergruppenführern befördert.

Berlin, 21. Juli. Der Führer hat die ff-Gruppenführer Reichsaußenminister von Ribbentrop, Reichsleiter Martin Bormann und Reichsminister Dr. Lammers zu ff-Obergruppenführern befördert.

Front und Heimat

Gedanken in der Stunde des Wiedersehens

Von Helmut Sündermann

Wir sind alle etwas eingenickt und reiben uns den Schlaf aus den Augen, als aus der Finsternis einige Heilrufe unserem rasch anziehenden LKW. nachgesandt werden. Wir sitzen zu fünf Mann hinten unter der Zeltbahn des Lastwagens und schieben nun überrascht die Plane etwas zur Seite, um zu sehen, was es gibt, und im Schatten der Nacht erkennen wir die Stelle, an der unsere Kompanie vor zwei Monaten den Boden des Reiches verlassen hat — ein Lied auf den Lippen und eine stolze Bereitschaft für kommende Taten im Herzen.

Keiner von uns spricht ein Wort, und doch fühlt jeder in dieser Sekunde den Schauer der Freude, die uns in diesem Augenblick der Rückkehr auf den Heimatboden ergreift. Freilich — es ist nicht der Friede, sondern ein dienstlicher Befehl, der uns hierher gerufen hat, während die Kameraden von der Kompanie, noch irgendwo in Frankreich liegen und nach beendigtem Feldzug jetzt wieder kräftig Dienst schieben. Andere freilich von denen, die damals mit uns marschierten, liegen vor Montmédy, liegen an der Aisne, liegen in jenem Dorf, in dem wir den Kampf mit den Niggern hatten ... sie sind als tapfere Soldaten gefallen und haben uns den Sieg erkämpfen helfen.

Gerade jetzt, während wir in rascher Fahrt immer weiter in die Heimat fahren, stehen sie uns lebendig vor Augen. Es ist uns, als wären sie bei uns: Der „alte Fritz" — unser Kompaniechef, der uns mit Härte zu Soldaten machte, der dann mit beispiellosem Mut seiner Kompanie vorausstürmte und schließlich in der letzten Stunde des heißen Kampfes fiel, oder die Unteroffiziere, die ihren Gruppen auch im Tode Vorbild waren, oder der Sanitätsgefreite, der unentwegt die Verwundeten verband und schleppte, bis ihn ein Kopfschuß aus der tapfersten Pflichterfüllung herausriß, und alle die andern, die im Gedanken an die Heimat, die sie nun nicht wiedersehen, als Helden gestorben sind. Jetzt halten sie an den Stätten, die unserer Kompanie im Kampfe heilig geworden sind, eine stille Wacht für ihr Volk.

Die Bilder der Erlebnisse dieser ernsten und doch so glücklichen Wochen rollen vor uns ab, während wir durch die Dörfer der Eifel fahren und es immer noch nicht ganz gefaßt haben, daß wir jetzt nicht mehr im Feindesland, sondern in der Heimat sind. In der Heimat ... wie viele Gedanken haben ihr nicht gegolten; Gedanken an den Stolz, mit dem sie wohl jetzt ihre Soldaten lobt, an die Freude des Sieges, der ihre Städte und Dörfer beseelt, an das Glück, das ihr die Ahnung des jetzt erkämpften kommenden Reiches bereitet.

Dankbar denken wir alle in dieser Stunde an die Stimme der Zuversicht, die immer wieder aus allen Briefen und Grüßen der Heimat zu uns draußen drang. Jetzt, wo wir zurückblicken auf die vielen heißen Stunden, die dieser Feldzug mit sich brachte, erinnern wir uns, wieviel es bedeutet, daß uns jede Nachricht von zu Hause mit Siegesbewußtsein und Mut erfüllte, daß keine Zeile der Sorge, sondern nur die Stimme tapferer Lebensmeisterung zu uns und zu den Kameraden sprach

Unsere Fahrt geht noch durch Dörfer, deren Bewohner nun fast vor Jahresfrist Haus und Hof verlassen mußten, um im Innern des Reiches gesichert leben zu können. Wir haben die unbeschreibliche Not der französischen Flüchtlinge erlebt, und wir denken mit stolzer Befriedigung daran, wie so ganz anders dieses Problem bei uns durch die Partei gelöst worden ist. Wir werden dabei immer an die großen Opfer erinnert, die die Heimat schweigend und freudig gebracht, an die Opfer, die wir auch draußen nicht vergessen haben, obwohl uns die Heimat nie daran erinnert hat.

Ja, wir fühlen jetzt in diesem Augenblick der Heimkehr mit heißer Ueberzeugung, was vielleicht eines der stärksten Kennzeichen dieses Krieges war: wie im Jahre 1918 der Zwiespalt von Heimat und Front zum Anfang des Zusammenbruches wurde, so ist heute die Gemeinschaft von Front und Heimat, die Uebereinstim-

Moskau weiter im Banne der Führerrede

Moskau, 21. Juli. **Die Reichstagsrede des Führers wird am Sonntag in der ganzen Moskauer Presse nochmals in einem ausführlichen Auszug wiedergegeben. Die große Aufmachung zeigt das ungewöhnliche Interesse, das man in Moskau den Erklärungen des Führers entgegenbringt, die als ein geschichtlicher Wendepunkt im Ablauf des gegenwärtigen Krieges betrachtet werden.**

In dem heute in der Sowjetpresse veröffentlichten Auszug der Führerrede wird die grandiose Rückschau des Führers auf die bisherigen militärischen Operationen gewürdigt; ferner werden die hohen Auszeichnungen, die der Führer den verdientesten Armeeführern verliehen hat, erwähnt. Besonders eingehend verweilt man hier schließlich bei den Aeußerungen, die der Führer über das deutsch-sowjetische Verhältnis machte. Dieser Teil der Rede sowie die ernste Mahnung an England, den Kampf noch in letzter Stunde aufzugeben, werden wörtlich wiedergegeben. Die Worte des Führers über Rußland und die Warnung an England haben in maßgeblichen Moskauer Kreisen und in der ganzen sowjetrussischen Oeffentlichkeit stärksten Widerhall gefunden.

Lettland und Estland Sowjetrepubliken

Riga, 21. Juli. **Das neugebildete lettische Parlament beschloß in seiner heutigen Sitzung die Umgestaltung Lettlands zu einer Sowjetrepublik und die Angliederung an die UdSSR.**

Reval, 21. Juli. **Die estnische Kammer, die heute Mittag zusammentrat, beschloß den Eintritt Estlands in die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken. Ein Sonderausschuß zur Behandlung der neuen estnischen Staatsordnung wurde eingesetzt.**

nung in Haltung und Opfer eines der Geheimnisse unseres Sieges!

Wir wissen, daß das nicht von ungefähr so gekommen ist. Es ist die Lehre Adolf Hitlers, die in diesen Wochen ihren Triumph gefeiert hat, es ist die Schule des Nationalsozialismus, die ihre Früchte trug.

Die nationalsozialistischen Soldaten an der Front und das nationalsozialistische Volk zu Hause haben im Glauben an die große Zukunft unseres Reiches sich gegenseitig Kraft gegeben und damit den Feind geschlagen und Europa befreit. Die Stärke des Glaubens hat sich über die Entbehrungen zu Hause und über die Anstrengungen und Gefahren draußen erhaben gezeigt!

Diese Kraft hat uns tief nach Frankreich hinein begleitet, wie sie der Heimat half, die innere Front stark und stolz zu machen.

Der Nationalsozialismus war das wahrhaft neue Element des Krieges, das Element, das Heimat und Front zusammenhielt, wie es einst die Klüfte im Volke verschwinden ließ. Die Idee, mit der einst der Führer das Reich eroberte, war auch der Wegbereiter der Armee, die jetzt nach dem Westen zog und dem Reich die Zukunft erstritt, die die nationalsozialistische Revolution einst der Nation verheißen hat und die heute offen vor ihr liegt.

Der Wagen hält. Wir sind am Ziel unserer Fahrt. Unsere Gedanken werden unterbrochen, aber unsere Augen sehen im Dämmerschein des anbrechenden Tages die Fahnen des Sieges auf den Straßen des schlafenden Städtchens. Es ist die gleiche Fahne, auf die wir einst geschworen haben, als der Führer noch ein Rufender war, und die heute nicht nur im Reiche weht, sondern wirklich von der Maas bis an die Memel und weit darüber hinaus! Auch an der Küste Europas gegenüber England!

Mit dieser Erinnerung aber gehört die Stunde der Heimkehr wieder der Vorbereitung auf eine Stunde des Aufbruchs!

Japans neues Kabinett

Tokio, 21. Juli. Sonntagabend wurde in Tokio folgende Ministerliste bekanntgegeben:

Heer: General Tojo.
Marine: Vizeadmiral Yoshida.
Aeußeres: Matsuoka.
Finanzen: Kawata, Mitglied des Oberhauses und früherer Vizefinanzminister und Staatssekretär der Reichskanzlei.
Verkehr und Eisenbahn: Murata, Präsident der Schiffahrtsgesellschaft Osaka Shosen Kaisha.
Kultus: Hshida, Präsident des Ersten Obergymnasiums in Tokio.
Inneres und Wohlfahrt: Yasui, früherer Kultusminister.
Justiz: Kazami, früherer Staatssekretär.
Handel u. Industrie: wahrscheinlich Kobayashi, Präsident der Tokioter Elektrizitätsgesellschaft.

Zum Präsidenten des Planungsamtes wurde der bisherige Chef der Zivilverwaltung Mandschukuos, Hoshino, bestimmt, der gleichzeitig Minister ohne Portefeuille ist.

Scharfe Kritik Gaydas an Roosevelt

„Unvereinbar mit dem Mindestmaß von Bildung und Anstand"

hn. **Rom**, 21. Juli. Die letzte Rede Roosevelts, in der er sich mit einer auch für die amerikanische Oeffentlichkeit befremdlichen Weise als Kandidat für die zweite Wiederwahl präsentierte, wird in Italien nicht so sehr um der darin angeführten Argumente willen beachtet, sondern als Beweis der feindlichen Grundgesinnung des amerikanischen Präsidenten gegenüber den Achsenmächten und damit auch gegen Europa. Diese Einstellung, so schreibt Gayda, ist längst bekannt. Wundern muß man sich nur darüber, daß der amerikanische Präsident Gründe ins Treffen geführt hat, die schon auf den ersten Blick als unvereinbar mit jenem Mindestmaß von Bildung und Anstand erscheinen, die man bei verantwortlichen Staatsmänner voraussetzen zu können glaubt.

„Es ist nicht unsere Absicht", so fährt der Schriftleiter des amtlichen römischen Organs weiter fort, „mit Roosevelt eine Polemik zu führen. Wir stellen uns fest, daß seine Worte von jenem Haß gegen den Nationalsozialismus und den Faschismus, d. h. gegen die deutsche und italienische Nation, erfüllt sind, den wir von ihm schon lange kennen. Wir fragen, ob es den Vereinigten Staaten und ihrem Präsidenten zukommt, in die Geschichtsvorgänge Europas und seine Erneuerung einzugreifen. Wir stellen fest, daß dieser dumpfe Haß die Ausgeburt einer unermeßlichen Ignoranz und einer unglaublichen Verständnislosigkeit ist, die in vielen Köpfen Nordamerikas zu Hause ist. Italien und Deutschland haben nichts gegen Amerika und seine politischen Einrichtungen. Sie verlangen nur, daß die Vereinigten Staaten die Realität der europäischen Probleme besser verstehen. Wie kann Roosevelt noch von Tyrannei und Sklaverei im Zusammenhang mit Deutschland und Italien sprechen, wenn der beispiellose deutsche Sieg und das männliche Eingreifen Italiens in den Krieg doch sonnenklar dartun, daß die Gesamtheit der beiden Nationen hinter ihren großen Führern steht?"

Empfang für Graf Ciano

bei Botschafter Alfieri.

Berlin, 21. Juli. Der italienische Außenminister, Graf Ciano, nahm am Sonnabend um 20,30 Uhr an einem ihm zu Ehren auf der Königlich Italienischen Botschaft gegebenen Essen teil. Der Minister wurde vom Königlich Italienischen Botschafter, Exzellenz Alfieri, empfangen.

Unter den Gästen bemerkte man außer dem Grafen Ciano mit allen Mitgliedern der Abordnung Reichsaußenminister von Ribbentrop, den Chef der deutschen Polizei, Himmler, Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk, Reichsernährungsminister Darré, Staatssekretär im Auswärtigen Amt von Weizsäcker, die Unterstaatssekretäre Woermann und Gaus, den deutschen Botschafter in Rom, von Mackensen, den Stadtkommandanten von Berlin, General Seifert, den Chef des Protokolls v. Doernberg, den Leiter der Presseabteilung im Auswärtigen Amt, Gesandten Luther, Geheimrat Schmidt, Gesandten Luther, Geheimrat Rintelen und Bürgermeister Steeg.

Farinacci über Frankreichs Zusammenbruch

Rom, 21. Juli. Staatsminister Farinacci hielt am Sonnabend in Cremona eine mit größtem Beifall aufgenommene Rede, in der er die Ursachen des politisch-sozialen, moralischen und militärischen Zusammenbruchs Frankreichs darstellte.

Eine der Ursachen der Niederlage Frankreichs beruhte, wie Farinacci ausführte, im Fehlen jeder demokratischen Politik. Eine gesunde demokratische Politik stelle nämlich die Grundlage und Rechtfertigung der Expansion eines jeden Imperiums dar. Statt dessen habe das heutige Frankreich — vergiftet durch das Judentum und korrumpiert durch die Grundsätze, die das Wohlergehen des einzelnen zur Lebensnorm der Welt machten — seine demokratisch-rassische Substanz verloren und stelle heute ein Volk von etwa 40 Millionen Menschen dar, und zwar Menschen aller Hautfarben, von Hebräern und Mischlingen.

Staatsminister Farinacci, dessen Ausführungen ständig von lebhaftem Beifall seiner Zuhörerschaft unterbrochen waren, feierte sodann den großen Sieg Deutschlands, worin, wie er sagte, zugleich auch die Katastrophe der antifaschistischen Politik beruhe, und wiederholte sodann die Worte des Führers an Italien aus seiner historischen Reichstagsrede. Diese Worte Hitlers, so rief Farinacci aus, entsprächen vollkommen dem Sinn der Ehre, wie sie in Deutschland verstanden werde.

Jiu-Jitsu gegen Stukas

Englische Kriegsspielerei.

Berlin, 21. Juli. Der englische König genügte am Sonnabend wieder einmal seinem „Wehrdienst" und besichtigte eine große Parade der Freiwilligen. Es wurde ihm, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, „die Verschiedenartigkeit mehrerer Konstruktionsarten gezeigt":

Exerzieren, Kartenlesen, Jiu-Jitsu — die Instruktionen, die die Mitglieder der „Home Guard", wie der Premierminister sie nannte, in ihren Freizeitstunden nähmen. S. M. war sehr beeindruckt durch den Eifer, den sie zeigten.

Und wie wir erst beeindruckt sind, gar nicht auszudenken! Churchills berüchtigte freiwilligen Heckenschützen lernen also neben Marschieren auch Kartenspielen — nein, Kartenlesen — vor allem Jiu-Jitsu und haben sogar schon einen beachtlichen Schwung entwickelt. Phantastisch; wenn sie nun zum Schwung auch noch Schwingen bekommen, werden sie wirklich eine ernsthafte Gefahr für unsere Stukas. Schade, daß wir dieses sportliche Ereignis hier nicht miterleben können: Jiu-Jitsukampf gegen deutsche Stukas und Panzerwagen!

Das Verbrechen am eigenen Volk, das sich in England mit dieser Freiwilligen-Spielerei anbahnt, scheint Churchills bisheriges Sündenkonto fast noch übertrumpfen zu wollen. Dieser Plutokratenhäuptling, der mit seiner ganzen Gesellschaft einmal rechtzeitig nach Kanada fliehen wird, bringt dem ahnungslosen englischen Volk das Kartenlesen, Marschieren und Jiu-Jitsu bei und redet ihm ein, sich mit diesen Dingen gegen deutsche Soldaten wehren zu können. Es muß ein fürchterliches Erwachen geben in all diesen primitiv gebuddelten Gräben, hinter den Stacheldraht-, Auto- und anderen Barrikaden. Die Engländer würden dann wohl gern ihre Jiu-Jitsu-Kenntnisse an Mr. Churchill probieren, wenn er sich nicht längst über die große Wand nach Amerika zurückgezogen hätte.

Unlösbare Freundschaft der Achsenmächte

Der Eindruck der Führerrede in italienischen politischen Kreisen

Rom, 21. Juli. Die Reichstagsrede des Führers hat in italienischen politischen Kreisen den stärksten Eindruck gemacht. Die klaren und eindeutigen Ausführungen und ihre zwingende Logik, mit der der Führer die Geschichte des Krieges von ihren dunklen Anfängen bis zu seiner siegreichen Austragung dargelegt habe, haben überall ein aufrichtiges Gefühl der Objektivität, der Bewunderung und der Zustimmung hervorgerufen. Wärmste Bewunderung und Anerkennung lösen die Ehrungen und die Auszeichnungen aus, mit denen der Führer in so feierlicher Weise vor dem Reichstag die Baumeister des Sieges als seine engsten Mitarbeiter geehrt hat.

Ebenso warmen Widerhall finden die Ruhmesworte des Führers für die deutsche Wehrmacht und für das deutsche Volk und im besonderen für die deutschen Helden, die auf dem Felde der Ehre für die Größe des Vaterlandes gefallen sind. Damit habe der unbestreitbare Triumph der deutschen Waffen und die Tüchtigkeit des deutschen Volkes aus dem Munde des Führers der nationalsozialistischen Bewegung die schönste Würdigung erfahren.

Aus den Worten des Führers ergebe sich aber auch, wie man in den gleichen italienischen Kreisen mit lebhafter Genugtuung unterstreicht, die volle Solidarität der Achse und ihre ganze konstruktive Kraft. Seine Worte seien eine neue Bestätigung der unlösbaren Freundschaft zwischen den beiden Völkern und ihren beiden großen Führergestalten. Sie bestätigten aber auch die Bedeutung, die Deutschland, und an seiner Spitze der Führer, dem Eintritt Italiens in den Krieg und der Teilnahme Italiens an dem Erfolg der gemeinsamen Politik auf allen Gebieten und insbesondere auf dem militärischen zolle. Besonders dankbar empfinde man es in Italien, daß der Führer auch der italienischen Gefallenen ehrend gedachte und dabei vor allem den Heldentod des Luftmarschalls Balbo in Libyen erwähnt habe.

Endlich werden die außerordentlich interessanten Schlußfolgerungen der geschichtlichen Rede des Führers in bezug auf die weitere Entwicklung der Lage und des Krieges einschließlich seiner Worte über die Zusammenarbeit mit Rußland mit einmütiger und vollständiger Zustimmung aufgenommen. Man sieht in ihnen eine große staatsmännische Vision, die das sicherste Unterpfand für den gemeinsamen Endsieg und die Erreichung aller konstruktiven Ziele der beiden Revolutionen darstelle.

Der „Ring des Nibelungen" in Bayreuth

Das „Rheingold" vor Ostmärkern.

Bayreuth, 28. Juli.

Die beiden vollständigen Festaufführungen von Richard Wagners „Ring des Nibelungen" vor den schaffenden Volksgenossen und bewährten Soldaten verschiedener deutscher Gaue begann am Freitag mit der ersten Vorstellung des „Rheingold".

Der jeden Tag wechselnde Besucherkreis gibt einer gegenüber früheren Jahren unverhältnismäßig größeren Zahl von Menschen die Gelegenheit, das große musikalische Weltanschauungsdrama Richard Wagners aus der germanischen Mythologie in der einzigartigen Darbietung der Bayreuther Festspielbühne ausschnittweise kennenzulernen. Die Besucher der „Rheingold"-Aufführung kamen aus dem Gau Salzburg. Sie erlebten eine unveränderte Wiedergabe der vorjährigen Neuinszenierung des Werkes durch den überragenden szenischen Erneuerer des Bayreuther Aufführungsstils Heinz Tietjens in den beispielhaften Bühnenbildern von Emil Preetorius. Unter der musikalischen Leitung von Franz von Hoeßlin, der das Orchester gegenüber der Bühne stark zurückhielt, erneuerten die in vielen Bayreuther Aufführungen bewährten Sänger ihre rühmlichst bekannten Leistungen, von denen besonders Margarethe Klose als Fricka, Fritz Wolff als Loge, Robert Burg und Erich Zimmermann als Alberich und Mime sowie Joseph von Manowarda und Ludwig Hofmann als die Riesen hervorzuheben sind, neben Käthe Heidersbachs Freia Hans Reinmars Donner und Nia Fockes Erda. Neu in der großen Aufgabe des Wotan, in der er mit Rudolf Bockelmann abwechseln wird, schickte sich Jaro Prohaskas glanzvoll aufstrahlender Heldenbariton in die erlesene Spielgemeinschaft.

Ein tosender Beifall aus beglückten Herzen dankte den Künstlern.

*

„Die Walküre" vor fränkischen Soldaten und Arbeitern.

Soldaten und Arbeiter aus fränkischen Rüstungsbetrieben waren am Sonnabend die Gäste des Führers, denen die vierte Vorstellung der Bayreuther Kriegsfestspiele vorbehalten war. Durch Einführungsvorträge, die jeweils am Vormittag in der Ludwig-Siebert-Halle stattfinden und von fast allen Festspielgästen wahrgenommen werden, waren die Besucher mit dem Grundgedanken und dem Zusammenhang der einzelnen Werke im Wagnerschen Nibelungen-Ring vertraut gemacht, von dem sie die „Walküre" sahen. Die Aufführung dieses Musikdramas, die seit Jahren eine besondere Zierde der Bayreuther Festspiele war, wies in der Inszenierung von Tietjen und Preetorius als hervorragende gesangliche Glanzpunkte den Siegmung von Franz Völker und die Sieglinde von Maria Müller auf. Margarete Klose und Martha Fuchs gaben der Fricka und Brünnhilde Bayreuther Format. Jaro Prohaska setzte sich für den Wotan, Ludwig Hofmann für den Hunding ein. Die musikalische Leitung versah traditionsbewußt Franz von Hoeßlin.

Die Zuschauer waren von den künstlerischen Leistungen, aber auch von den szenischen Effekten der Bayreuther Bühne spürbar beeindruckt und dankten nach jedem Akt mit herzlichem Beifall.

*

„Siegfried" für die bayerische Ostmark.

Die Gäste für die erste „Siegfried"-Aufführung der diesjährigen Bühnenfestspiele in Bayreuth kamen aus der bayrischen Ostmark, deren Gauhauptstadt die Festspiele Richard Wagners als nationales Heiligtum beherbergt. Schaffende Volksgenossen, die während der letzten Monate an der Front gestanden haben oder in den Rüstungsbetrieben Tag und Nacht für die Wehrkraft des Reiches arbeiteten, hielten das bis auf den letzten Platz besetzte Festspielhaus, dessen künstlerischer Weltruhm der Stolz der bayrischen Ostmark ist. Verwundete in den Uniformen der verschiedenen Wehrmachtteile, Urlauber der Marine, der Waffen-SS, Männer des Arbeitsdienstes und der Organisation Todt, Gruppen von Bergleuten und Krankenschwestern sahen neben Arbeiterinnen und Arbeitern, die auch in ihrer äußeren Erscheinung den Charakter der Aufführungen als Festspiele sorgfältig wahrten.

Die realistischen Schmiedeszenen des ersten „Siegfried"-Aktes erwiesen sich diesmal als ein besonders wirksames Mittel, die innere Beteiligung der Zuschauer vom ersten Augenblick an zu sichern, zumal Max Lorenz als Jung-Siegfried und Erich Zimmermann als Mime schauspielerisch ideale Vertreter der Hauptgestalten sind. Mit edlem Bariton fügte sich Jaro Prohaska als Wanderer ein. Unter der belebten musikalischen Leitung Franz von Hoeßlins löste dann die Naturlyrik des idyllischen zweiten Aktes und der Liebeshymnus des dritten, in dem neben dem metallisch leuchtenden Heldentenor von Max Lorenz Maria Fuchs als Brünnhilde ihren gesanglichen Höhepunkt erreichte, eine nicht minder unmittelbare Wirkung auf die Hörer aus. Ihr begeisterter Beifall brach nach jedem Akt schlagartig hervor.

Die Bayreuther Festspiele 1940

Symbol der Kraft und des Sieges — Soldaten und Arbeiter, die glücklichen Gäste des Führers, erleben in Bayreuth das Wunder der deutschen Größe und der deutschen Kunst

Bayreuth, Juli 1940.

Als der Führer im Februar dieses Jahres bestimmte, daß auch im Kriegsjahr 1940 die Bayreuther Festspiele durchzuführen seien, und das ausschließliche Vorrecht zu deren Besuch seinen Soldaten, den in den siegreichen Schlachten Verwundeten, Männern und Frauen aus der Rüstungsindustrie und den Arbeitern vom Westwall vorbehielt, da stellte er — wie es Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley in seinen grundlegenden Ausführungen vor der deutschen Presse am Tage des Festspielbeginns darlegte — die Bayreuther Festspiele unter ein doppeltes Symbol: „Leyer und Schwert" — so nannte Dr. Ley das eine, unalte und in der deutschen Geschichte immer erneut aufstrahlende Symbol von der nur aus dem Wesen des deutschen Volkes begründbaren und erklärbaren Vereinigung von heroischer Kraft und der idealen Begeisterung und leidenschaftlichen Hingabe an das Erhabene und Schöne seiner Kunst. Deutscher Sozialismus aber ist das andere Symbol, das die diesjährigen Bayreuther Festspiele in einer außerordentlichen Eindringlichkeit erfüllen, da zu ihrer Teilnahme — im Geiste des Meisters von Bayreuth und seines kulturpolitischen Vermächtnisses — zum ersten Male in der Geschichte Bayreuths dank der Entscheidung des Führers das deutsche Volk aufgerufen wurde, und damit der geniale Staatsmann das Ideal des genialen Meisters Wirklichkeit werden ließ, daß das Ergebnis deutscher Meisterkunst in ihrer höchst vollendeten Wiedergabe einem jeden Deutschen vermittelt werden solle. Was Richard Wagner sich erträumte, daß die Teilnahme an den Festaufführungen mit keinen Kosten verbunden sein dürfe und daher auch dem Unbemittelten, wenn er nur des Erlebnisses würdig sei, der Weg nach Bayreuth offenstehen müsse, das erfüllte in einzigartiger Weise Adolf Hitler. Unter dem Zeichen des Sieges führte er sein Volk zu einem neuen, krönenden Höhepunkte seines gewaltigen Lebenswerkes, zu einem Höhepunkte nationalsozialistischer Kulturpflege, einem Ausdruck nationaler Kraft und einer wahrhaft sozialen Tat. —

Die Festspielstadt Bayreuth hat ihren schönsten Schmuck angelegt. Hohe Fahnenmasten umsäumen die Anfahrtswege vom Bahnhof zum Festspielhaus und zum Hause Wahnfried; Fahnen und Wimpel wehen von allen öffentlichen Gebäuden und den Bürgerhäusern. Breite Spruchbänder mit Worten der Liebe und des Dankes an den Führer sind über die Hauptstraßen gespannt. Noch werden am Vortage vor dem Beginn der Festspielzeit die letzten organisatorischen Vorbereitungen getroffen; in der Gauleitung unter der Führung des Gauleiters der Bayerischen Ostmark, Reichswalter Wächtler, in der Gauwaltung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" unter dem Gauwart Pg. Dümler, im Rathause der Festspielstadt, wo der Oberbürgermeister Pg. Dr. Kempfler mit seinem Städtischen Verkehrsdezernenten Pg. Dietel die letzten Anordnung trifft (beide sind seit ihren „Bayreuther Festabenden", die sie im Gau Westfalen-Nord im vergangenen Jahre durchführten, bei uns keine Fremden mehr). Wie ein feinmechanisches Räderwerk, so greift in der weitverzweigten Organisation der Festspiele eines in das andere. 6 000 Bayreuther Familien haben ihre Wohnräume für die Unterkunft der Festspielgäste zur Verfügung gestellt; eine große Schar ehrenamtlicher Helfer ist am Werke; die NS.-Frauenschaft hilft in den Gaststätten, um die im Heeresdienst stehenden Berufskräfte zu ersetzen; die HJ. geleitet als Fremdenführer die Gäste in kleinen Besuchergruppen durch die Stadt, versieht Lotsendienste und führt zu den Schönheiten, Sehenswürdigkeiten und Gedenkstätten der Stadt. Planmäßig um 18 Uhr läuft am Vorabend der erste Sonderzug aus dem Gau Merseburg-Halle ein. Zum Empfang am Bahnhof haben sich der Gauleiter, der Oberbürgermeister, der Gauwart der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" neben anderen Vertretern der Partei eingefunden. Herms Niel mit dem Reichsmusikzug des Arbeitsdienstes begrüßt die Ankommenden mit schneidigen Märschen und wird von diesen als besondere Ueberraschung umjubelt. Dann vereint die ersten Festspielgäste ein gemeinsames Abendessen in der Ludwig-Siebert-Halle, von wo aus die Quartiere aufgesucht werden, wobei es natürlich mancher sich nicht nehmen läßt, noch schnell dem berühmten alten Künstlerlokal, der „Eule", einen Besuch abzustatten. Hier, wie schon zuvor beim Empfang am Bahnhof, ist der Aufnahmewagen des Deutschen Rundfunks zur Stelle, um sogleich auch die „Eulenstimmung" einzufangen, die gegen 22 Uhr bereits ihren schönsten Ausklang gefunden hat.

Der erste Festspieltag wird mit dem Einführungsvortrag in das Kunstwerk „Der fliegende Holländer" eröffnet. 1500 Besucher füllen die Ludwig-Siebert-Festhalle und folgen mit größter Aufnahmebereitschaft, nachdem der Gauleiter selbst in seinen Begrüßungsworten auf die Bedeutung der diesjährigen Festspiele hingewiesen hat, den Erläuterungen zur Dichtung und Musik des Kunstwerks. Dann führt Hitler-Jugend die einzelnen Gruppen zu Richard Wagners Ruhestätte, zum Hause Wahnfried, durch den Hofgarten, zum Markgräflichen Opernhaus, dem Hause des großen Sehers Houston Stewart Chamberlain, und zum Haus der deutschen Erziehung, dem stolzen Bau des nationalsozialistischen Lehrerbundes. Zur gleichen Zeit hat der zweite Einführungsvortrag für die Soldaten und Verwundeten der Wehrmacht begonnen. Alle Waffengattungen von Heer, Luftwaffe und Marine sind vertreten. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften bilden eine ergriffene Hörergemeinschaft.

Frühzeitig schon finden sich die Besucher auf dem Festspielhügel ein; wieder, wie in allen Jahren, umsäumen die Bayreuther Bürger die Anmarschwege; viel Jugend ist unter ihnen, und auf allen Gesichtern leuchtet die Freude über die Gäste des Führers, die zum ersten Male, tief beglückt, durch die schönen Anlagen des Richard-Wagner-Hains dem Festspielhause entgegenziehen.

Jubel begrüßt den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der der Eröffnung der Festspiele mit seinen Mitarbeitern, u. a. den Reichsamtsleitern Pg. Laforenz, Pg. Leutloff, dem Leiter des deutschen Volksbildungswerkes, und Pg Carl Maria Holzapfel, beiwohnt.

Lange Zeit vor Beginn der Aufführung ist das Festspielhaus angefüllt von den ersten 2 000 Besuchern, die nun, nachdem der Riesenraum des Hauses im Dunkel versinkt, ergriffen den Klängen des Orchesters lauschen und den Vorgängen auf der Szene folgen. Wenn man schon vor Jahren, als die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zum ersten Male Volksgenossen aus den Betrieben zu zwei Festaufführungen nach Bayreuth führte, mitunter Aeußerungen von Bedenken hören konnte, ob denn das Kunstwerk Wagners wirklich zu einem nachhaltigen Erlebnis für den deutschen Arbeiter werden könne, so müssen alle diese Aeußerungen der ewigen Zweifler und Ungläubigen verstummen vor der Erschütterung, die der Ablauf des Dramas vom „Fliegenden Holländer" auf die diesjährige Besuchergemeinschaft hinterließ.

Was die Einführungsvorträge angebahnt hatten und was auch die frühzeitige kostenlose Ausgabe von Einführungsschriften und Heften mit der Dichtung des Kunstwerks begründet hatten, das steigerte nun die Aufführung unter der Meisterregie Heinz Tietjens und der von dramatischer Eindringlichkeit erfüllten musikalischen Leitung Carl Elmendorffs. Die Besetzung der Partien vereinte die besten Kräfte der deutschen Opernbühne: Maria Müller als ergreifende Senta in der ganzen rührenden Innigkeit und Innerlichkeit ihrer Darstellung, ihrer Erscheinung und ihres unbeschreiblich schönen Gesangs; Rudolf Bockelmann in der tieftragischen Gestaltung des Holländers, Ludwig Hoffmann als Daland, Franz Völker als Erik, Erich Zimmermann als Steuermann und Nia Focke als Mary.

Jubel und Dankbarkeit der Besucher wollten kein Ende nehmen; lange noch wird das einzigartig festliche Erlebnis von Bayreuth in ihnen nachklingen, wenn sie längst wieder an ihren Arbeitsplätzen stehen im Dienste an Deutschland, dem Vaterlande und der Gemeinschaft des deutschen Volkes.

Otto Daube.

Oper und Operette im Freilichttheater. Ende Juli beginnen in Linz, und zwar in einem Bauwerk mit natürlichem Hintergrund am Stadtrand, Freilicht-Aufführungen des Linzer Landestheaters. Es wird erstmalig der Versuch gemacht, nicht nur das Schauspiel im Freilichttheater zu pflegen, sondern auch geeignete Opern und Operetten im Freien aufzuführen. Johann Strauß' unvergänglicher „Zigeunerbaron" macht den Auftakt. Es folgen aus der Opernliteratur Mascagnis „Cavalleria Rusticana" mit dem „Bajazzo" von Leoncavallo. Das Schauspiel-Repertoire steht vor allen Dingen den vielfach im Freilichttheater aufgeführten Shakespeare mit seinen Lustspielen vor.

75 Jahre Wilhelm-Köhler-Verlag.

In diesen Tagen blickt der Wilhelm-Köhler-Verlag in Minden (Westf.) auf ein 75jähriges Bestehen zurück. Wenn man diesen Verlagsnamen hört, denkt man zuerst an Köhlers Flottenkalender. Der Verlag Köhler darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, durch seinen allbekannten Flottenkalender das Verständnis für den Seegedanken, die Kenntnis von allem, was mit Kriegs- und Handelsmarine zusammenhängt, die Begeisterung für Seefahrt und Flotte in die weitesten Kreise des deutschen Volkes getragen und bei unzähligen Volksgenossen geweckt zu haben. Seit seiner Gründung widmete sich der Verlag einer ausgesprochenen vaterländischen Produktion, woran auch die Jahre der Systemzeit und Judenherrschaft nichts änderten.

Ebenso wie der Flottengedanke wird auch der koloniale Behauptungswille Deutschlands durch den 1908 gegründeten Köhlerschen Kolonialkalender vertreten, und soldatische Bücher stehen unter den Erscheinungen des Verlages seit Jahrzehnten im Vordergrund. Wie dem Heer so ist auch der Luftwaffe wiederum ein großes Jahrbuch gewidmet, und um die in Hunderttausenden von Exemplaren verbreiteten Buchkalender gruppierten sich See-, Kolonial-, Soldaten- und Fliegerbücher, wertvolle Reisewerke und auch einige allgemein bekannte Gebrauchsbücher, wovon nur Köhlers Taschenliederbuch mit seiner Auflage von 2 000 000 Exemplaren erwähnt sei, nach dem schon unsere Eltern und Großeltern gesungen haben.

Lipper Land

Ein Blick in Pflanzenwelt und Volkstum der Heimat

„Wer an den Weg baut, hat viele Meister." Das ist ein altes, wahres Wort, und gilt auch für die drei Zwerge aus der Pflanzenwelt, an die ich jetzt denke: die Wegericharten. Sie siedeln nicht nur am Wege, sondern gar auf dem Wege, auf jedem Fußpfade, der sich irgendwo hinschlängelt, und auf allen Fahrwegen, die in die Bauernfelder führen. So sehr sind diese unscheinbaren kleinen Gesellen an den Weg gebunden, daß sie von diesem sogar ihren Namen angenommen haben. Wegerich heißt „Wegereich". Die Wege sind reich an diesen kleinen, aber lebenszähen Pflanzen. Ja, die Lebenszähigkeit ist eine der auffallendsten Eigenschaften der Wegeriche. Man zertritt sie achtlos, man überfährt sie Tag für Tag, man hält sie in Gartenwegen immer wieder „unter der Hacke", und doch sind sie unausrottbar und immer wieder zur Stelle.

Der heimatliche, plattdeutsche Volksmund nennt der Wegerich „Wagentronsblatt". Es ist ihm nur ein Blatt, das an den Wagenspuren oder Wagenrinnen wächst, und dieser Name zeugt auch von der Treffsicherheit plattdeutscher Namengebung. Freilich ist mit dem Namen „Wagentronsblatt" eigentlich nur eine unserer Wegericharten gemeint, der Breitblättrige Wegerich. Er ist die robusteste, auffälligste und verbreitetste Art; ist auch die Art, die das Volk am meisten gebraucht und sucht. Er ist beliebt als Futter für Kaninchen und Ziegen, besonders an Regentagen, da seine Blätter immer sofort wieder trocken sind. Den Vogelfreunden liefert er im Nachsommer und Herbst guten Samen für die Winterfütterung ihrer gefiederten Lieblinge. Und bei Wunden dient er dem Menschen seit alten Zeiten als Auflagen zum Kühlen und Heilen. Schlecht heilende Beinwunden alter Leute z. B. werden häufig ausschließlich und mit gutem Erfolg mit Wegerichblättern behandelt. Auch bei Brand- und Impfwunden kommen sie zur Anwendung. Unsern Kindern, besonders den Mädeln, sind die Blätter nicht nur gerade recht zu allerlei Schalen und anderem Geschirr, sie dienen ihnen auch als Zukunftsspiegel. Man reißt vorsichtig ein Blatt ab und zählt die aus dem Blattstiel hervorhängenden Fäden, die Nerven- oder Rippenstränge. Der längste Faden ist der Mann, der zweitlängste die Frau und alle andern die Kinder. Juchhei, wenn's ihrer sieben sind!

Außer dem Breitblättrigen Wegerich ist dem Volke und Volksmunde auch der Schmalblättrige Wegerich durchaus bekannt. Er hat lange, lanzettliche Blätter, steht auch mehr in den Weggräben, an Wegrändern und auf Bergweiden. Als Heilpflanze ist gerade er in manchen Gegenden am berühmtesten. Bei uns gilt er als bewährtes Mittel gegen Schwindsucht und Appetitlosigkeit und trägt den bezeichnenden Namen „Freßtee". Also heran, ihr Blaßgesichter, „Quinser" und Verächter des Mittagessens, laßt euch vom Freßtee kurieren!

Der dritte im Wegerichbunde ist am wenigsten bekannt: der Mittlere Wegerich. Seine Blätter sind mittelbreit, weniger gestielt als die der beiden anderen Arten und liegen dem Boden in einer wunderschönen Rosette auf. Er zeigt uns manchmal geradezu künstlerisch feine Muster und bietet uns dadurch etwas Schönes zum Schauen, zum Freuen und zum Nachzeichnen und Nachgestalten. Und das ist für groß und klein gewiß auch nicht zu verachten. In Detmold siedelt diese Art besonders im Rasen des Kaiser-Wilhelm-Platzes und wartet auf schönheitsfrohe Augen und geschickte Kinderhände.

W.

„Bestrafter Leichtsinn"

Von den tödlichen Straßenverkehrsunfällen der letzten Jahre entfallen mehr als zwei Drittel auf hoffnungsvollsten Nachwuchs, beste Jugend und tüchtigstes Mannesalter. Wie sehr dabei noch nach früheren Begriffen im Straßenverkehr gehandelt wird, sei an einigen Pressemeldungen aus unseren Gauzeitungen gezeigt. Wir lesen: „Durch Leichtsinn schwer verletzt." — „Tragische Folgen einer Neckerei." — „Nicht an den Lastwagen anhängen." — „Ein typischer Alltagsunfall." — „Opfer einer Unsitte." — Beim Aufspringen unter den Anhänger geraten." — „In der Kurve vom Lastwagen geschleudert." — „Gegen einen Straßenbahntriebwagen gefahren." — „Bestrafter Leichtsinn."

Alle diese Fälle beruhen auf dem üblichen Sichgehenlassen, auf Unüberlegtheit, Dahindämmern, auf Rücksichtslosigkeit und mangelhaftem Verantwortungsbewußtsein. Darum weg vom verkehrten Verkehrsverhalten und hin zu Ordnung und Disziplin.

Neues aus den Ortsbauernschaften

Die Ernte 1940

eine Enttäuschung für die Aushungerungsstrategen.

Ueberall im Reich hat die Ernte 1940 begonnen. Ueber ihr Ergebnis läßt sich naturgemäß noch nichts Genaues sagen. Sicher ist aber, wie die „NS.-Landpost", das Hauptblatt des Reichsnährstandes, feststellt, heute schon, daß die Ernte 1940 eine neue bittere Enttäuschung für unsere Gegner, vor allem für die Aushungerungsstrategen an der Themse, wird. Gewiß wird das diesjährige Ernteergebnis vor allem bei der Winterfrucht infolge des langen und harten Winters die Rekordernten der Jahre 1938 und 1939 nicht erreichen. Der Wunsch und die Hoffnung unserer Feinde, daß die Ernte 1940 in Deutschland eine Mißernte sein möge, sei aber nicht in Erfüllung gegangen. Im übrigen hätten die Aushungerer immer vergessen, daß Deutschland selbst im Fall einer Mißernte dank der angesammelten großen Vorräte nicht auszuhungern wäre. Gewiß sei hier und da auf leichtem Boden die Reife des Getreides durch die Trockenheit etwas beschleunigt worden, entscheidend sei aber die Tatsache, daß für die im Rahmen unserer Ernährungsbilanz besonders wichtigen Hackfrüchte der Regen noch so rechtzeitig gekommen sei, daß wir insgesamt jetzt sogar, normale Witterung vorausgesetzt, mit einer sehr guten Hackfruchternte rechnen könnten. Wir würden infolgedessen im kommenden Winter und Wirtschaftsjahr 1940/41 nicht nur die für die menschliche Ernährung benötigten Mengen an Kartoffeln und Zucker zur Verfügung haben, es würden darüber hinaus aus der Hackfruchternte große Mengen an Futtermitteln für unsere Viehwirtschaft zur Verfügung stehen.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Gefreite Herbert Grüne aus Hiddesen, Franz-Seldte-Straße Nr. 205, zeichnete sich vor dem Feinde durch besondere Tapferkeit aus, wofür ihm das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen wurde. Wir gratulieren herzlich!

Für Tapferkeit vor dem Feinde.

Der Gefreite Rudolf Grabbe aus Ehrentrup, zur Zeit verwundet, erhielt für besondere Tapferkeit vor dem Feinde bei den Kämpfen im Westen das Eiserne Kreuz II. Klasse. Herzlichen Glückwunsch!

Für Mut und Tapferkeit vor dem Feinde.

Dem Unteroffizier Fritz Wistinghausen, Sohn des Landwirts Wilhelm Wistinghausen aus Augustdorf, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen. Herzlichen Glückwunsch! (3)

Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz.

Der Gefreite Albrecht Linneweber aus Großenmarpe wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet, wozu wir herzlich gratulieren!

Brosen. Glückliche Jugend. Seit kurzer Zeit ist auch hier ein Wunsch zahlreicher Mütter in Erfüllung gegangen. Es handelt sich um die Einrichtung eines Erntekindergartens der NSV., der auf dem Hofe des Bauern Klemme eingerichtet wurde und zugleich schon von mehr als 30 Kindern besucht wird. Viele Mütter können jetzt tagsüber ohne Sorge ihrer Arbeit nachgehen, da ihre Kinder liebevoll betreut werden. (—)

Westorf. Kommt der Erntekindergarten? Seit in zahlreichen Landgemeinden des Lipperlandes durch die NSV. während der arbeitsreichen Jahreszeit Erntekindergärten eingerichtet worden sind, mehren sich auch hier die Stimmen, die eine gleiche Einrichtung wünschen. Hoffentlich führen die im Gange befindlichen Verhandlungen recht bald zum Erfolg, damit wie in den benachbarten Gemeinden die Frauen die Sorge um ihre Kinder entbunden werden. (—)

Der Sportsonntag in Lippe / Zwei Spielausfälle

Freundschaftsspiel in Detmold

In den Spielen um die lippische Fußballmeisterschaft gab es am Sonntag zwei unerwartete Ueberraschungen. Sowohl die Mannschaft aus Waddenhausen wie auch die Elf des VfB. Detmold konnten im letzten Augenblick nicht antreten.

Nun kommt es am nächsten Sonntag zum Endspiel. Die Ballspieler aus Leese und die Rasensportler aus Blomberg sind es, die dieses Spiel um den lippischen Meister durchführen. Trotzdem beide Vereine nicht über Spielerzahlen sowie Mitgliederzahlen verfügen, wie viele lippische Vereine, haben sie es fertiggebracht, alle Spiele zur Durchführung zu bringen. Dies ist ein Beweis, daß in diesen beiden Vereinen der richtige Geist herrscht. Der Sportplatz in Lemgo ist die Kampfstätte des Endspieles um die lippische Meisterschaft. Der Sieger der Begegnung nimmt sodann an den Aufstiegsspielen teil.

Die beiden Spiele des gestrigen Sonntags wurden beide für die Platzmannschaften gewertet.

Das Gesicht der Tabelle:

BSV. Leese	7	5	0	2	18:9	10:4
RSV. Blomberg	7	5	0	2	15:19	10:4
RSV. Waddenhausen	8	4	0	4	23:17	8:8
VfB. Detmold	8	3	0	5	20:25	6:10
VfB. Oerlinghausen	8	2	0	6	15:17	4:12

(11).

*

LSV. Detmold — Spiel und Sport Minden 8:0 (2:0).

Eine bei einem Fußballspiel seit langem nicht gesehene Zuschauermenge hatte sich am Sonntag auf dem Arminsportplatz in Detmold eingefunden, um bei diesem Freundschaftstreffen Zeuge zu sein. Die Erwartungen der Zuschauer wurden jedoch erheblich enttäuscht, denn die Ankündigung, daß in der Mindener Mannschaft die beiden Nationalspieler Jacob (Regensburg) und Kitzinger (Schweinfurt) spielen würden, hatte sich nicht erfüllt. Wie uns von der Leitung des LSV. Detmold auf Anfrage mitgeteilt wurde, waren die beiden Nationalspieler im letzten Augenblick dienstlich verhindert, die Reise nach Detmold anzutreten. Diese Tatsache wurde leider erst am Sonntagmorgen um 10 Uhr bekannt, so daß eine Verständigung des Publikums nicht mehr möglich war. der LSV. bedauert diesen Umstand, aber er ist an dieser Enttäuschung schuldlos.

Immerhin sahen die Zuschauer einen interessanten Fußballkampf, der allerdings während der 90 Minuten fast ausschließlich von der Detmolder Elf gespielt wurde. Die Gäste aus der Weserstadt zeigten sich den Leistungen des LSV. in keiner Weise gewachsen. Der einzige Mann der Mannschaft, der eine ansprechende Leistung zeigte, war der linke Läufer, der allerdings allein auch nicht viel ausrichten konnte. Der Sturm wie auch die Verteidigung waren minimal. Bei dem LSV. sah man dagegen viele gute Könner. Vor allem ist der Halblinke zu nennen, auf dessen Konto auch etliche der 8 Tore kamen. Der Sturm wie auch die Läuferreihe gaben während der 90 Minuten häufig Beweise ihres Könnens. Die Verteidiger und der Torwart hatten nicht allzuviel zu tun. Das wenige, was gefährlich werden konnte, meisterten sie.

In der 15. Minute fiel das erste Tor. Noch vor der Pause hieß es 2:0. Ein Selbsttor brachte nach dem Seitenwechsel den weiteren Torreigen in Fluß. Den 4. und 5. Treffer schoß Detmolds Halblinker, der Mittelstürmer erhöhte auf 6:0. Ein Alleingang des Rechtsaußen schaffte das 7:0, und einige Minuten vor Schluß war der Endstand mit 8:0 erreicht. (26)

*

BV. Lemgo — SpVg. Klüt-Wahmbeck 6:2 (2:0).

Die Jugendmannschaft der Lemgoer Ballspieler hatte sich die gleiche Mannschaft der „Vereinigten" aus Klüt-Wahmbeck verpflichtet. Die Lemgoer konnten in einem recht überlegenen Spiel abermas ihre gute Form unter Beweis stellen. Nachdem die Gäste sich vor dem Seitenwechsel zwei Treffer gefallen lassen mußten, mußten sie in der zweiten Halbzeit 4 Tore hinnehmen. Allerdings konnten sie in der zweiten Halbzeit auch zweimal ins Schwarze treffen. (11)

Jugendbegegnungen vorläufig abgesagt.

Wie der Gebietsfachwart Harms amtlich mitgeteilt hat, wird vorerst die Durchführung sämtlicher Jugendspiele verboten. Es ist in der nächsten Zeit eine anderweitige Regelung zu erwarten. Vorerst dürfen daher auch in Lippe keinerlei Jugendspiele durchgeführt werden. (11)

Aus den lippischen Lichtspielhäusern

(Kurze Inhaltsangabe.)

Landestheater-Lichtspiele. „Der Fuchs von Glenarvon". Eine typisch englische Kreatur wird in diesem „Fuchs von Glenarvon", der Friedensrichter von Irland ist, verkörpert. Feige in seinen Handlungen gegen irische Freiheitskämpfer, die ihm vertrauen und die er in schmählicher Weise verrät. Wir erleben in dem Film den Freiheitskampf der Irländer und die brutale Unterdrückungspolitik der englischen Machthaber, die jedoch in diesem Abschnitt ihren verdienten Lohn findet. Im Mittelpunkt dieser Handlung steht das sympathische Spiel Olga Tschechowas und Ludwig Diehls. Der große Gegenspieler als Friedensrichter ist Ferdinand Marian.

Detmolder Lichtspiele. „Der ewige Quell". Dieser ausgezeichnete Film wurde nach dem vielgelesenen Roman „Lohwasser" von Joh. Linke gedreht und greift in die Probleme des bäuerlichen Lebens ein. Schon die Besetzung des Films — den Fritz Kirchhoff inszenierte — mit Eugen Klöpfer, Lina Carstens, Bernhard Minetti, Käte Merk, Alexander Trojan, Hannes Keppler, Luis Rainer, Carl Wery neben vielen anderen für bäuerliche Rollen prädestinierten Schauspielern beweist die eindeutige Absicht des Herstellers, dem Film das zu geben, was des Films ist.

Central-Lichtspiele Lage. „Feuerteufel". 1809! Napoleons Eroberersaust lastet auf halb Europa. Andreas Hofer in Tirol, Major Schill in Preußen, Valentin Sturmegger in Kärnten sind es, die das drückende Joch der Fremdherrschaft abschütteln wollen. Ihrem Verzweiflungskampf gegen eine Uebermacht ist dieser Film gewidmet, der in mitreißenden Szenen den Wagemut durch und durch deutscher Männer verherrlicht. „Der Feuerteufel" — so nannte der Volksmund den tapferen Valentin Sturmegger, der mit unglaublicher Kühnheit und eiserner Energie dem großen Napoleon die Stirn bot.

Hansa-Lichtspiele Lemgo. „Die Heilige und ihr Narr". Der gleichnamige Roman von Agnes Günther, der den Stoff zu diesem Film lieferte, stellt mit seiner bisherigen Auflage von über 800 000 Exemplaren einen der bisher größten Romanerfolge dar. — So ist es nicht verwunderlich, wenn neben dem Roman auch der Film einen außerordentlichen Publikumserfolg aufzuweisen hat. Was der Roman nur in Worten auszudrücken vermochte, das ersteht hier in diesem Film zu voller Lebendigkeit: die beglückenden Landschaftsbilder deutscher Heimat, romantische Burgen und Schlösser und — im Mittelpunkt der Handlung das bekannte „Seelchen", Rosmaria Prinzessin von Braunseck (Hansi Knoteck) und Graf Harro von Thorstein (Hans Stiltwe). (145)

Palast-Theater Lemgo. „Zwischen Leben und Tod". Dieser Film schildert in erhebenden, dramatischen Bildern das Schicksal eines bekannten italienischen Kriegsfliegers, den auch nach dem Kriege die Fliegerei nicht mehr los läßt. Von seiner Frau getrennt, geht er nach Südamerika, um sich dort seiner geliebten Fliegerei zu widmen. Auf einem Atlantikflug verunglückt er plötzlich und gilt seitdem zunächst als verschollen. Dieser erhebende und zugleich erschütternde Film wurde auf der 6. Biennale in Venedig mit dem höchsten Preise ausgezeichnet. (145)

Kammerlichtspiele Bad Salzuflen. „Das Glück wohnt nebenan". In Wien, Kahlenberggasse 54, wohnt das Glück nebenan. Das weibliche namens Mariz Andergast und Olly Holzmann hat sich in einer Schneiderinnenwerkstatt und das männliche in Gestalt von Wolf Albach-Retty in einem Malerateliet etabliert. Wie diese Beteiligten die Nachbarschaft des Glücks erkennen und es sich dann erobern (der „Fleischer" Hans Olden wohnt auch in nächster Nähe), erzählt dieser Film, in dessen weiteren Hauptrollen Hilde Hildebrand, Grethe Weiser, Ralph Arthur Roberts, Anni Rosar und Hans Marr mitwirken.

Mittelland-Lichtspiele Schötmar. „Polterabend". Dieser Film zeigt uns einen jungen Mann in großen Nöten. Er steht noch dem Abschied vom frohen Junggesellenleben am Abend vor der Hochzeit, die nicht mit einem Polterabend eingeleitet werden soll — auf seinen ausdrücklichen Wunsch. Daraus entstehen nun Komplikationen ganz origineller Art. Dieser Film, mit Rudi Godden, Kamille Horn, Grethe Weiser, Maria Andergast, Ralph Arthur Roberts, Volker von Collande, Franz Zimmermann und Kurt Vespermann in den Hauptrollen, bietet eine muntere Unterhaltung. (79)

Schauburg Blomberg. „Zwei Welten". Lachende Jugend gibt diesem Film das pulsierende Leben. Unbeschwert, ohne erhobenen Zeigefinger, heiter in seinem Grundzug, gestaltet dieser Film ein Thema aus unseren Tagen. Der alte Kampf der Jungen gegen das Alte wird hier endlich einmal von seiner heiteren Seite her angepackt. Ein Film, wie aus dem Handgelenk geschüttelt, so leicht, so heiter — und doch so meisterhaft

---

Zum fünften Male:

Schalke 04 Deutscher Fußballmeister

90 000 Zuschauer im Berliner Olympiastadion — Knapper, aber verdienter Sieg des Altmeisters über den Dresdener SC. — Rapid-Wien und Waldhof 4:4

Aus dem vielerörterten Endspiel Schalke — Rapid ist nichts geworden. Der Ostmarkenmeister, der Admira rächen wollte, blieb in der Vorschlußrunde auf der Strecke. Die neue — von vielen erwartete — Kraftprobe Altreich — Ostmark mußte verschoben werden. Diesmal waren es wieder zwei Vereine aus dem Altreich, die das Schlußspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft im Kriegsjahr 1939/40 unter sich auszumachen hatten.

In einem flauen Spiel, in dem die brodelnde Menschenmasse im ausverkauften Olympia-Stadion in Berlin nicht recht zur Begeisterung kam, siegten die Schalker Knappen mit einem Tor gegen den Dresdner Sportclub.

Der Dresdner Sportclub hat noch nie in einem deutschen Endspiel gestanden. Schon mehrfach hat der Sachsenmeister einen Anlauf dazu genommen, aber immer mußte er vorzeitig wieder ausscheiden. Vor zwei Jahren wäre es ihm bald gelungen, aber in der Vorschlußrunde mußte er in einem Wiederholungsspiel (das erste Treffen endete unentschieden) ausscheiden. Noch ist der 1. FC. Nürnberg mit einem halben Dutzend Meisterschaften Rekordinhaber, aber unsere Schalker sind ihm durch diesen Sieg dicht auf den Fersen.

Im Kampf um den dritten Platz trafen Rapid Wien und SV. Waldhof-Mannheim zusammen.

Rapid führt bis zur Pause 4:2

Die Waldhofer eröffnen den Kampf mit gefährlichen Angriffen, aber doch kann in der 4. Minute Rapid das Führungstor schießen. Die Badener sind dadurch keineswegs erschüttert; sie erzwingen kurz darauf einen Eckball, und bei einem hervorragenden Gegenvorstoß in der 10. Minute den Ausgleich. Schneider, Mannheims rechter Verteidiger, schickt mit einem weiten Abschlag Günderoth auf die Reise, und dieser gibt im entscheidenden Augenblick an den freistehenden Graf ab, der zum 1:1 einschießt. Der Ostmarkenmeister kommt stark auf. Er erzwingt zwei Ecken, aber Fischer im Mannheimer Tor zeigt sich als ein großer Könner. Eine weitere Ecke der Wiener in der 16. Minute macht ebenfalls der famose Fischer unschädlich. Erb verstibt dann eine nie wiederkommende Gelegenheit, als er freistehend an dem herausgelaufenen Raftl vorbeischießt. Waldhof hat einige weitere kleine Vorteile, aber die Vorstöße von Rapid sind weiterhin gefährlicher. Vom zweiten kommt Schors zum dritten Treffer für die Wiener. Aber die junge Baden-Elf läßt sich durch nichts entmutigen. Sie kämpft verbissen weiter, und bei einem plötzlichen Gegenvorstoß in der 28. Minute kann ein Kopfball von Erb den Pausenstand 4:2 herstellen. Dieser war für Rapid nicht unverdient, aber zahlenmäßig zu hoch ausgefallen.

Waldhof holt auf.

Die junge Mannschaft der Mannheimer hatte sich gefunden, als die Seiten gewechselt waren. Das Spiel der Wiener ließ an Eifer nach. Bald nach Wiederbeginn führte ein Ausschlag des Wiener Verteidigers Schneider zur fünften Ecke für die Badenser. Eine kurz darauf folgende sechste Ecke leitete das dritte Tor für die Mannheimer ein. Erb gab den hereinkommenden Ball an Günderoth ab, und bald stand das Spiel 4:3. Rapid hatte in der 22. Minute nach der Pause seinen Vorsprung eingebüßt, als Badens Angriffsführer an dem herauslaufenden Raftl vorbei zum Ausgleich (4:4) einschießen konnte. Der Ostmarkenmeister kommt noch einmal durch, erzielt wiederum einen Eckball, aber es bleibt beim 4:4. Nach einem zehnten Eckball pfeift der Schiedsrichter das Spiel ab.

30 Minuten Verlängerung.

Nach einer kurzen Pause geht es in die Verlängerung. Die Angriffslinien setzen noch einmal alles daran, mit einem Tor das Spiel zu beenden, aber es ändert sich nichts mehr an dem Ausgang. Beide Mannschaften werden sich noch einmal an einem neutralen Ort treffen müssen, um den dritten Platz um die Fußballmeisterschaft festzustellen.

Der Ausgang des Treffens mit 4:4 Toren muß als ein gerechter angesehen werden, wenn auch ein kleines Uebergewicht der Wiener festzustellen war. Dieses Uebergewicht der Wiener in der ersten Spielhälfte machten aber die Waldhofer nach der Pause wieder wett. Die Badenser hatten keinen schwachen Punkt in ihrer Mannschaft. Keine Spieler sind besonders hervorzuheben. Dasselbe gilt von den Wienern.

Enttäuschung im steinernen Oval

Durch die lange Dauer des Vorspiels beginnt der

Meisterschaftskampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft

mit ziemlicher Verspätung. Inzwischen ist das Olympia-Stadion restlos gefüllt. Vor den geschlossenen Toren stehen noch Tausende, die keinen Einlaß finden. In der Ehrenloge hat der Reichssportführer inmitten vieler im Kriege verwundeter Soldaten Platz genommen.

Als die königsblauen Schalker und die Rotjacken des Dresdner Sportclubs auf das Feld laufen, braust aus allen Rängen starker Beifall auf.

Die Mannschaften

Schalke: Klodt; Bornemann, Hinz; Füller, Tibulski, Burdenski; Eppenhoff, Szepan, Kalwitzki, Kuzorra, Schuh.

Dresden: Kreß; Pohl, Hempel; Strauch, Dzur, Schubert; Boiczek, Schaffer, Schön, Hofmann, Köpping.

Die erste Spielhälfte

Es stehen sich in diesem Kampf zwei Spielsysteme gegenüber. Während der Dresdner Sportclub an einem raschen, durchbrechenden Stürmerspiel festhält, bleibt Schalke 04 bei seinem oft erprobten, aber vielfach übertriebenen Kreiselspiel. Bis zur Pause kommt keine rechte Stimmung auf. Es fehlt auf beiden Seiten an Technik und Eleganz des Spieles. Bei den Schalkern fehlt es an zusammenhängenden Leistungen. Es gibt kein Zusammenspiel, alle Aktionen sind abgehackt oder werden schon im Anfang zerstört. Auch bei den Sachsen sind die Angriffe ohne jeden Zusammenhang. — Nach zehn Minuten kommt Schalke zur ersten Ecke. Im Anschluß daran versucht Tibulski durch einen Freistoß etwas zu erreichen, aber Dzur und Hofmann klären die Lage. Hofmann, Dresdens Angriffsführer, richtet mit seinen Schüssen auf der anderen Seite ebenfalls keinen Schaden an. In der 17. Minute wird die Sache gefährlich, als Hofmann sich Kalwitzki gegenübersieht. Der Schalker vereitelt aber diese gute Chance. Bei einem Gegenvorstoß kommt Kreß in Gefahr, als Schön einen Ball zurückgibt. Die Schalker scheinen dann mit ihrer ausgezeichneten Technik ein kleines Uebergewicht zu gewinnen, aber von einer Ueberlegenheit kann keine Rede sein. Beide Angriffsreihen kommen manchmal durch, werden aber noch vor der Strafraumgrenze abgestoppt.

Das einzige Tor.

In der 28. Minute fiel dann das einzige Tor dieses Spieles, das den Knappen zum fünften Male die deutsche Meisterschaft einbrachte. Kuzorra hatte sich seinem Gegenüber behauptet und den Ball an Kalwitzki abgegeben. Kreß läuft um den Bruchteil einer Sekunde zu spät aus dem Tor und das Leder sitzt im Netz. Nach dem Wiederanstoß kommen die Sachsen zu ihrer ersten Ecke; diese bringt aber nichts ein. Die Schalker beginnen in ihrer bekannten Art zu kreiseln. Der Ball wird auf viel zu engem Raum abgespielt, und es fiel den Dresdnern nicht sonderlich schwer, die Angriffe, noch bevor sie recht angelaufen waren, zum Abstoppen zu bringen. Schön erzielte noch einen Eckball, dann sieht es nach einem Ausgleich aus. Klodt kann aber den Ball noch im Fallen erwischen.

Es ist nicht der Meisterschaftskampf, den sich die vielen Zuschauer erhofft hatten. Es gibt auf beiden Seiten kein Zusammenreißen, bei beiden Mannschaften fehlt es an der letzten Hingabe.

So vergeht die erste Spielhälfte. Gleich nach Wiederbeginn ist ein Freistoß Tibulskis fällig, er wird aber von Kreß gehalten. Auch Klodt muß etliche Bälle abwehren; es gelingt vor allem, einen klaren Torschuß des Dresdner Angriffsführers abzuwehren. Die Schalker sind in den folgenden Spielminuten zur Erfolglosigkeit verurteilt. Später setzen sie sich zwar in dem Strafraum der Dresdner fest, diese verteidigen aber mit allen Mannen; Tore fallen nicht. Wohl läuft das Spiel der Knappen, aber der Ball wird niemals herzhaft auf das Dresdner Tor geschossen. Der Kampf wird immer eintöniger. Ein plötzlicher Angriff der Schalker bringt nochmals das gegnerische Tor in Gefahr. Eppenhoff läßt eine Flanke vom Leder, aber Kreß hält.

Ein Spiel ohne Höhepunkte.

An dem verdienten Sieg der Schalker bestehen keine Zweifel. Der Dresdner Sportclub erwies sich als zu schwach, um zu einem Erfolg zu kommen. Das Vorspiel Rapid gegen Waldhof hatte alle Zuschauer mitgerissen, in diesem Endspiel um die Meisterschaft aber langweilten sich die Zuschauer, da in ihm rein nichts passierte. Der Sieg der Knappen war gerecht. Das Kreiselspiel der Schalker wurde bis zur Vollendung geübt; gerade dieser Umstand ist schuld daran, daß der Kampf so wenig Zustimmung bei den Zuschauern fand.

Führerrede in 30 Sprachen über 1000 Sender

Berlin, 20. Juli. Eine halbe Stunde vor Beginn der historischen Reichstagssitzung begann die Sendung des Großdeutschen Rundfunks mit einer Aufzählung der Sender Großdeutschlands, Europas und der Welt, die die Rede des Führers übertragen sollten. Dann folgte zum erstenmal eine schier endlos anmutende Aufzählung derjenigen Sender, die noch am gleichen Abend die Rede entweder in wörtlicher Uebersetzung oder in einer zusammenfassenden knappen Uebersetzung wiedergeben würden. Damit wurde wohl zum erstenmal allen Volksgenossen, aber auch der ganzen Welt, von der gewaltigen Uebertragung unseres Rundfunks Kenntnis gegeben.

Von Hammerfest im Lande der Mitternachtssonne bis zur südlichsten Spitze Amerikas, bis nach Feuerland herunter, erklangen die Worte des Führers deutsch, englisch, französisch, spanisch, portugiesisch, strahlten über Europa und das Mittelmeer maghrebinisch nach Afrika hinein, erreichten in Afrikaans die Buren am Kap der Guten Hoffnung, fanden im Osten, in Kleinasien und Asien, in Australien das Ohr aller Hörer der Welt, die mit gespannter Aufmerksamkeit nach Berlin, als dem Brennpunkt weithistorischen Geschehens blickten und auf den Großdeutschen Rundfunk als das weltumfassende Sprachrohr des Führers hörten. Im ganzen waren es fast 1 000 Sender, die in rund 30 Sprachen die Rede verbreiteten. So steht eine schon in der Kampfzeit vorbereitete und dann von Organisatoren, Propagandisten, Ingenieuren und Technikern in stiller Arbeit geschaffene Waffe des Reiches plötzlich vor der Welt als Träger der größten politischen Mission unserer Tage.

„Die Engländer treiben zur Katastrophe"

Ansaldos Rundfunkansprache am Sonntag.

Rom, 21. Juli. Der bekannte Direktor des „Telegrafo", Ansaldo, widmete seine Rundfunkansprache an die italienische Wehrmacht an diesem Sonntag der großen Reichstagsrede des Führers. Er betonte unter anderem, daß Englands Rundfunk und Presse die Rede nur stark verstümmelt und entstellt wiedergegeben hätte. Sie hätte diese von höchstem Verantwortungsbewußtsein und höchster Menschlichkeit getragene Rede auch gar nicht in vollem Wortlaut wiedergeben können, da eine solche Rede die ganze unehrenhafte Grundlage entlarvt hätte, auf der das politische System Englands aufgebaut sei.

Die Reuter-Agentur habe Hitlers Rede unproduktiv bezeichnet, und die meisten englischen Blätter hätten diese Definition übernommen. Die verantwortlichen Männer Englands, jene, die ihre Kinder nach Kanada schickten, hätten damit bezweckt, die Dinge zur Katastrophe zu treiben, einer Katastrophe für jene anderen, die nicht nach Kanada abreisen könnten.

Es sei doch unvermeidbar, daß früher oder später in der einen oder anderen Form irgendein Echo zu den Bergleuten von Wales und den Arbeitern von Manchester durchdringe und daß sie erfahren würden, daß Adolf Hitler am 18. Juli erklärt habe, daß er keine Gründe für eine Fortsetzung des Krieges sehe.

Unser Funkdienst meldet:

Aus Gibraltar verlautet, die Bevölkerung verstehe nicht, wie es möglich sei, daß Gibraltar ständig von fremden Fliegern überflogen werde, ohne daß englische Flugzeuge darauf reagierten, zumal in Gibraltar angeblich ein Flugzeugträger in Dock liege, der 70 Flugzeuge an Bord führen sollte. Die Bevölkerung verbrachte die Nacht zum Sonnabend in Angst vor neuen Bombenangriffen auf den Straßen und Plätzen in Panikstimmung.

Havas meldet aus Vichy: Marschall Pétain betraute Laval mit der Ausübung der Befugnisse, die der Ministerpräsident bezüglich des Informationswesens, der Presse und des Rundfunks übertragen worden sind. Dem Justizminister Alibert wurde die Leitung der übrigen Verwaltungszweige der Ministerpräsidentschaft übertragen, besonders das Sekretariat der Ministerpräsidentschaft.

Im Sejm hat der litauische Innenminister in seiner Eigenschaft als Abgeordneter eine Deklaration verlesen, derzufolge die Republik Litauen mit sofortiger Wirkung die sowjetische Verfassung eingeführt hat und als Rätestaat anzusehen ist.

Roosevelt unterzeichnete ein Gesetz, das die für die politische Betätigung von Arbeitern und Angestellten im Bundesdienst bereits geltenden Einschränkungen auf viele tausend Angestellte im Dienst der Einzelstaaten von Kommunalverwaltungen erweitert. Das neue Gesetz betrifft alle Personen, die an auch nur teilweise von Bundesmitteln finanzierten Bauprojekten arbeiten und denen künftig verboten ist, sich aktiv an politischen Kampagnen zu beteiligen oder ihre Stellen zur Beeinflussung einer Wahl auszunutzen.

Der Militärsachverständige der „New York Post" betont, daß Italiens Tätigkeit im Mittelmeer die von England benötigte Oeleinfuhr stark beschneidet. Um die Oeleinfuhr auf gleicher Höhe wie vorher zu halten, müsse England sechsmal soviel Tanker in Betrieb nehmen als vor Kriegsausbruch. Da England aber viel weniger Tanker besitze als vor Ausbruch des Krieges, sieht der Sachverständige die Gefahr, daß England einem akuten Oelmangel gegenübersteht.

General Almazan, der sich am 7. Juli um den Posten des mexikanischen Präsidenten beworben hatte, nach Angaben der Regierungspartei aber gegen ihren Kandidaten Camacho verloren hatte, erschien zur allgemeinen Ueberraschung am Sonnabend in Havanna, um, wie verlautet, der Konferenz der amerikanischen Außenminister die Aufforderung vorzutragen, daß sie Camacho anerkennen sollten, widrigenfalls es in Mexiko eine Revolution geben werde.

Ein Volksschädling hingerichtet

Berlin, 21. Juli. Am 20. Juli 1940 ist der am 21. August 1920 in Teplitz-Schönau geborene Leopold Schröder hingerichtet worden, den das Sondergericht in Leitmeritz als Volksschädling zum Tode verurteilt hat.

Schröder hat aus nichtigem Anlaß die mit Erntevorräten gefüllte Scheuer eines Bauern, bei dem er in Arbeit stand, rachsüchtig angezündet und so erhebliche Erntevorräte und landwirtschaftliche Maschinen vernichtet.

Die Stimme Adolf Hitlers hallte durch die französische Kammer / *Übertragung der weltgeschichtlichen Rede des Führers — Deutsche Offiziere und Soldaten hörten die Worte ihres Obersten Feldherrn*

(Von Kriegsberichter Walter Best)

dnb. **Paris**, 20. Juli. (PK.) Die Deputiertenkammer zu Paris füllt sich zu einer feierlichen Sitzung. Aber zum ersten Male in der Geschichte dieses Hauses erschienen im Halbrund des Sitzungssaales Männer, die niemals vorher den Werdegang eines französischen Abgeordneten durch alle Ränke der demokratischen Politik, durch alle Schliche des Abgeordnetenhandels zurückgelegt haben. Das Weinrot der Bänke, auf denen vor wenigen Wochen in ihrer letzten Sitzung die französischen Volksvertreter gesessen haben, verschwindet hinter dem Grau der deutschen Uniformen.

Am 19. Juli 1940 haben die Offiziere und Soldaten der deutschen Truppenteile in und um Paris im französischen Abgeordnetenhaus die Rede des Führers, die Rede Adolf Hitlers gehört. Nur an wenigen Stellen unterbrechen andere Farben das einheitliche Grau. Hier ist das Blau der Marine, dort die Uniform eines Amtsleiters der NSV., und wieder an einem anderen Platz leuchten hell die Häubchen deutscher Krankenschwestern, die im Frontdienst der Truppe gestanden haben.

Ueber die Rednertribüne breitet sich die Fahne des Großdeutschen Reiches. Wir warten auf die Stimme des Führers, auf die Stimme des Mannes, der Soldat und Feldherr, der Arbeiter und Staatsmann ist, der als einziger berechtigt ist, in dieser Stunde zu seinem Volk und darüber hinaus zu allen Völkern der Erde zu sprechen. „Um dem deutschen Volke Einsicht in die weltgeschichtlichen Ereignisse der letzten Monate zu geben . . ." Die Worte Adolf Hitlers hallen durch die französische Kammer. Das Datum der letzten Kammersitzung leuchtet im Halbdunkel des Tribünenschattens auf: 16. Mai 1940. Genau dort, wo der Bankier der Plutokratie, Herr Paul Reynaud, vor wenigen Wochen sich Generalvollmachten erteilen ließ, genau von derselben Stelle erschallt die Stimme des Führers. Dachte Herr Reynaud wirklich, daß die Generalvollmachten der Deputiertenkammer aus einem kleinen Händler einen großen Staatsmann machen könnten? Er spielte das Theater der demokratischen Komödie bis zum tragischsten Ende Frankreichs, während die geschlagenen Armeen schon haltlos zurückfluteten, während die Elendszüge der Flüchtlinge die Straßen verstopften und während Jud Mandels Schergen die „Ideale" der Guillotine wieder in die Praxis der französischen Politik einführte.

Hat dieses Haus wirklich einmal in seiner langen Geschichte eine Stimme von einer derartig unbestechlichen Wahrhaftigkeit gehört wie die Stimme des Führers an diesem Abend? Hat einer der abertausend Redner, die alle Register gallischen Witzes und französischer Eloquenz in diesem Hause zogen, jemals gesprochen, um dem französischen Volk „Einblick" in die Geschehnisse zu geben, die wirklich Geschichte für dieses Volk bedeuteten?

Ich drehe langsam die Karte des Herrn Burtin in meinen Händen, des Deputierten von Saône und Loire, und denke daran, daß mein Regiment vor wenigen Wochen den Uebergang erzwang über die Loire.

Der Führer spricht. Adolf Hitler gibt den Bericht von diesem Feldzug. Und in der Deputiertenkammer zu Paris sitzen die Männer, die diesen Feldzug mitgemacht, die diesen Sieg unter seiner Führung errungen haben.

Vor wenigen Minuten ist noch ein junger Oberleutnant mit dem Ritterkreuz an mir vorbeigegangen, mit strahlenden Augen. Jetzt spricht der siegreiche Feldherr. In diesem Haus hat einst Clemenceau seine Haßtiraden gesprochen. Jener Clemenceau, der niemals aus der Hörigkeit seiner jüdischen Geldgeber freikam. In diesem Haus hat ein Parlament von Hohlköpfen den angeblichen Sieg über die deutsche Armee des großen Krieges gefeiert. In diesem Haus ertönt nun die Stimme Adolf Hitlers. Er kennt keinen Haß, denn er war Soldat. Er kennt keine billigen Worte. Aber er kennt Dankbarkeit. Dankbarkeit ist ein undemokratischer Begriff, ebenso wie Verantwortung. Der Führer dankt seinen Helfern zum Sieg, er dankt seinen Soldaten.

Die Ernennung des Reichsmarschalls Göring löst jubelnden Beifall aus, die Ernennung der neuen Marschälle von Deutschland erfüllt die Herzen der Soldaten mit einem unbändigen Stolz.

Die Stimme Adolf Hitlers nimmt nun eine jähe Wendung. Er spricht von dem, was kommt. Und die Soldaten alle, die hier den Bericht des Sieges und den Dank des Feldherrn leuchtenden Auges hören, diese Soldaten brechen in Jubel ohne Ende aus, als der Führer von den kommenden Ereignissen spricht. Die Spannung der Erwartung ist gebrochen. Es ist wie einst, als der Führer rief: „Der Kampf geht weiter!"

Jetzt ist nichts mehr in diesem Haus von dem Geist von einst. Jetzt ist alles gepackt, denn jetzt kommt die Parole für morgen. Hier ist nicht mehr das Forum demokratischen Beredtsamkeit, hier ist jetzt ein Appell. Die Anklagen gegen den einzigen Gegner, der blieb, gehen unter in dem Beifall der Soldaten. Wir treten an, mein Führer, jetzt, immer, wann du befiehlst. Und von dort, wo gallischer Witz, westliche Eitelkeit, Bestechlichkeit und Lüge ihre rednerischen Orgien gefeiert haben, klingt jetzt der Dank des Führers an die Toten dieses Krieges auf, der Dank des Mannes, der Kamerad dem Letzten seines Volkes ist. Nichts wird mehr Klang haben, was in diesem Hause vielleicht später noch einmal gesprochen wird, nach dem 19. Juli 1940.

„Zeichen der Schwäche" / Ein türkisches Blatt macht sich lächerlich

Ankara, 21. Juli. Einer türkischen Zeitung blieb es vorbehalten, den hochherzigen Appell des Führers, der auch als solcher fast von der ganzen Welt anerkannt und gewürdigt worden ist, als ein „Zeichen der Schwäche" auszubeuten. Des Seltenheitswertes dieser — sicherlich gut bezahlten — Auffassung wegen wollen wir nicht verfehlen, das Elaborat der Zeitung „Tan" aufzugreifen und niedriger zu hängen. Dieses mit Pfunden gepäppelte Blatt schreibt also wörtlich: „Das, was die Welt (!) in Erstaunen setzt, ist die Tatsache, daß Hitlers Rede, anstatt eine Friedensoffensive zu sein, wie man allgemein erwartete, eher einen ‚Appell um Frieden' darstellte. Sie hatte nicht einen aggressiven Charakter (!), sondern schien vielmehr eine Unterwerfung zu sein. Einige Tage, nachdem Churchill gesprochen hat, fleht Hitler um die britische Freundschaft — eine Tatsache, die nichts anderes bedeutet, als den Ausdruck einer Schwäche, die nicht mehr verborgen werden kann."

Hoffentlich bleibt es diesem merkwürdigen türkischen Blatt auch nicht verborgen, wie sehr es sich mit seinem Geschreibsel der Lächerlichkeit und Verachtung preisgibt. Ein Blick in die Presse der Welt sollte es von der Einmaligkeit seiner Ausführungen überzeugen; denn selbst die englische Presse und einige andere Plutokratenblätter reiten gerade auf dem angeblich „aggressiven Charakter" der Rede herum.

Wenn der „Tan" aber zu der „Fundierung" seiner obigen These des weiteren schreibt, „Hitlers Worte erweckten den Eindruck, er gebe sich darüber Rechenschaft, daß selbst eine glückliche Beendigung der Offensive gegen England außerordentlich kostspielig sein und Deutschland vielleicht erschöpfen würde", so soll er sich nur keine Sorgen machen und lieber noch einmal die Rede des Führers durchstudieren, die auch über diesen Punkt erschöpfende Auskunft gibt. Aber das Blatt will es ja gar nicht wissen, er will es nur Meister Churchill recht tun, dem aber auch der „Tan" nicht mehr helfen kann. Vor allem nicht mit solchen stupiden Lächerlichkeiten.

Der USA.-Marinemister Knox erklärte am Sonnabend, dem Kongreß werde in der nächsten Sitzung eine Gesetzesvorlage unterbreitet werden, die in den Vereinigten Staaten eine Art obligatorischer militärischer Ausbildung einführe. Es seien alle Anzeichen vorhanden, daß der Kongreß die Vorlage gutheißen werde.



Deutsche Soldaten baden im Atlantik

In kühnem, hartem und an Entbehrungen reichem Vorstoß waren unsere Soldaten zur Atlantikküste gelangt. Nun freuen sie sich über die Tage der Ruhe und genießen das Bad in den Fluten des Weltmeeres, wie dieses Bild aus Biarritz berichtet. (PK.-Weber—Presse-Bild-Zentrale-Autoflex)

Vier Abschüsse über dem Kanal

Dramatischer Bericht aus dem Aether. — Luftkampf im Funkwagen erlebt.

(Von Kriegsberichter A. Müller-Engstfeld.)

PK. . . ., 17. Juli. „Die Staffeln haben freie Jagd!" Dieser Befehl läßt das Herz jedes deutschen Jägers höher schlagen. Diesmal können sich die Staffeln blitzschnell auf jeden Feind stürzen, der sich über dem Kanal blicken läßt. Und sie werden heute aus ihren Schlupflöchern heraus müssen, die englischen Spitfires und Curtiß; denn soeben fliegt eine deutsche Kampfgruppe über unseren Feldflugplatz an der französischen Küste, um einen feindlichen Geleitzug im Kanal mit Bomben zu belegen.

Als die Me 109 unserer Jagdgruppe als winzige Punkte über dem Meer verschwinden, strömt das Bodenpersonal zu jenem Wagen der Zeltstadt, in dem die Nachrichtenmänner ihren stillen, aber verantwortungsvollen Dienst erfüllen — zum Funkwagen. Von hier geht nun die einzige Verbindung zu den Jägern dort oben in mehreren tausend Meter Höhe. Die Funker rufen ihren Kameraden die abgerissenen Sätze zu, die die deutschen Jäger durch ihre Kehlkopfmikrophone untereinander und mit dem Hafen wechseln. Es ist selbst in dieser kärglichen Sprache ein dramatischer Bericht von dem Kampf der deutschen und englischen Maschinen über dem Kanal:

„Hinter uns Maschinen", ruft eine Stimme durch den Aether. „Höher gehen", klingt es mit beherrschter Kommandostimme dazwischen. Und wieder: „Rechts vor uns Maschinen!" Irgend jemand warnt: „Achtung, Achtung!" Eine kurze Zeit herrscht Stille im Aether. Atemlose Stille herrscht auch im Funkwagen. Ist das schon jenes entscheidungsvolle Schweigen, das immer dann eintritt, wenn es dort oben um Leben und Tod geht? Kein Wort mehr fällt im Funkwagen des Feldflughafens, wenn über den Wolken die deutschen und englischen Maschinen umeinander kurven. Die Funker kennen diese Minuten der Spannung, die sich zuweilen in ein brausendes „Horrido" oder „Hussassa" lösen. Dann wird der Funkwagen zu eng für den Sturm der Freude, der hier unten losbricht. Und zurück geht der Ruf in den Aether: „Wir gratulieren!"

Doch da klingt es wieder aus dem Hörer: „Haben Sie gesehen, was die Spitfire macht?" Als Antwort ein unverständliches Murmeln. „Nehmen Sie die Maske ab!" Und dann wird vernehmbar Bescheid gegeben: „Die Spitfire flog 1 000 Meter unter uns weg." Nun aber regt sich nichts mehr. Man hört nur noch das Kritzeln der Bleistifte, die die Funker über die Blöcke jagen, während ab und zu eine saure Grimasse oder ein freudiges Zwinkern den Sinn ihrer Funksprüche andeutet.

Die Spannung löst sich erst, als die ersten Jagdmaschinen wieder über dem Hafen kreisen. Mit hochgereckten Köpfen verfolgt das Bodenpersonal, das vom Funkwagen an den Rand des Hafens geeilt ist, den Anflug ihrer Jagdmaschinen. Es war ein hartes Treffen, bestätigen die Staffelführer einstimmig ihrem Gruppenkommandeur. Heftiges englisches Flakfeuer empfing die deutschen Jagdmaschinen. Spitfires und Curtiß begegneten den deutschen Messerschmitt-Jägern in großer Ueberzahl. Dennoch war der Einsatz für die deutschen Jäger erfolgreich. Die Kampfgruppe warf ungestört ihre gesamte Bombenlast über dem feindlichen Geleitzug ab. Die deutschen Jäger der Jagdgruppe am Kanal aber schossen an diesem Tage wieder vier feindliche Maschinen ab. Ein Flugzeugführer brachte den Beweis für seinen Abschuß schwarz auf weiß nach Hause: Als eine Bristol-Blenheim unter seinem Angriffsfeuer durch die Wolken stürzte, zog der deutsche Jäger blitzschnell seine Kamera aus dem Futteral und bannte seinen stürzenden Gegner noch dreimal auf den Filmstreifen, bevor die Wellen der Nordsee über ihm zusammenschlugen.

Beginn der Havanna-Konferenz

Havanna, 21. Juli. Außenminister Hull traf am Sonnabend mit einem größeren Stab hier ein. Die erste formelle Sitzung fand am Spätnachmittag des Sonntags statt.

Dies ist die zweite Tagung des Außenministers der amerikanischen Länder, die sich erstmalig im September 1939, bald nach Kriegsausbruch, in Panama trafen. Jedes Land hat nur einen Delegierten; die Verhandlungen können daher schneller durchgeführt werden, besonders da viele Einzelfragen über die Regelung gewisser Neutralitätsprobleme besprochen werden müssen, deren Durchführung in den einzelnen Staaten nicht an die Zustimmung der Parlamente gebunden ist, sondern durch einfache Regierungsverordnungen in Kraft gesetzt werden kann. Hierzu gehören die Behandlung von internierten Wehrmachtangehörigen der kriegführenden Staaten, das Verhalten gegenüber den in amerikanischen Häfen ausgelegten Schiffen, die Regelung der Kriegshilfsschiffrage sowie die Benutzung amerikanischer Häfen durch kriegführende Unterseeboote, ferner die Vornahme kriegerischer Handlungen innerhalb der interamerikanischen „Sicherheitszone", und schließlich auch die delikate Frage der gemeinsamen Flotten- und Flugzeugstützpunkten in gewissen Küstengebieten des amerikanischen Kontinents.

Wohl bedarf man der Zustimmung zumindest des nordamerikanischen Bundesparlaments zur Durchführung des von Washington gewünschten, von dem Großteil der iberoamerikanischen Presse stark bekämpften Kartells, das die iberoamerikanischen Ueberschußprodukte ausführen, das heißt den durch die gegenwärtigen Kriegsverhältnisse, insbesondere das Verschwinden gewisser normaler Absatzmärkte, notleidend Gewordenen diese Waren abzunehmen und dadurch dem Zugriff des totalitären Blocks", wozu man hier auch Japan rechnet, entziehen soll. Dieses Kartell soll, zunächst jedenfalls, rein nordamerikanisch sein; um die dazu nötigen größeren Betriebsmittel zu erhalten, muß die Washingtoner Regierung den Plan dem Parlament vorlegen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Verlag: Lippische Staatszeitung. NS.-Verlag. G. m. b. H. Detmold, Paulinenstr. 14. Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner; Stellv. August Koch. Verantwortlich für Außen- und Reichspolitik: August Prüßner; für Lokales, Unterhaltung und Beilagen: August Koch; für Kunst, Kultur und Wirtschaft: Erich Meinhard; für Sport: Walther Liedtke (z. Z. Wehrmacht), i. V.: August Koch; für den Bilderdienst: Die Ressortleiter. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ludwig Meier, sämtlich in Detmold, Paulinenstraße 14. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin.

Ein sanfter Tod erlöste unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Elisabeth Platte

geb. Hollmeyer

von ihrem mit großer Geduld ertragenem Leiden. Sie entschlief im Alter von 73 Jahren, gestärkt mit den Heilsmitteln der kath. Kirche.

Dieses zeigen tiefbetrübt an:

Else Platte
Walter Platte und Frau Maria, geb. Heywang
Heinz Erich Platte und Frau Heida, geb. Knoff
und Enkelkinder

Detmold, Emilienstr. 24, Rojas (Argentinien)/Berlin, den 21. 7. 1940.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 2¼ Uhr, von der Friedhofshalle aus statt. Das feierliche Seelenamt vormittags 8 Uhr in der kath. Pfarrkirche.

Heute morgen um 8 Uhr verschied nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Klocke

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: **Frau Luise Klocke** geb. Kehde
und Angehörige

Kluckhof bei Eickernkrug, den 21. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 24. Juli, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Familien-Drucksachen
erhalten Sie preiswert bei der
Lippischen Staatszeitung

Für alle Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir unseren herzlichen Dank.

Witwe Marie Oyschlaeger, geb. Wenge
Günther Oyschlaeger, z. Z. Matrose.

Detmold, Leopoldstr. 19, den 20. Juli 1940.

Sturm-Tropfen
Radikal-Mittel gegen
Hühneraugen
Hornhaut, Warzen
Von verblüffend. Wirkung. Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Nur zu haben
Drogerie Petri
Detmold, Bruchstraße 10